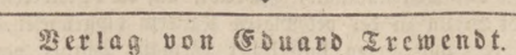
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 523. Morgen-Ausgabe.



Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 7. November 1860.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 5. Novbr. Aus Turin, 4. Novbr., wird gemeldet, daß Victor Emanuel sich nach Neapel gewandt hat.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 6. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 86¾. Prämienanleihe 116. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 77 B. Oberschlesische Litt. A. 127½. Oberschles. Litt. B. 115½. Freiburger 85. Wilhelmsbahn 39 B. Neisse-Brieger 51½. Tarnowitzer 29½. Wien 2 Monate 73⅜. Oesterr. Credit-Aktien 62½. Oest. National-Anleihe 56½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 65¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 130. Oesterr. Banknoten 74⅝. Darmstädter 73. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 133. Rheinische Aktien 86¼. Dessauer Bank-Aktien 9½. Mecklenburger 46½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46¼. — Angenehm.

Wien, 6. Novbr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 170, 70. National-Anleihe 76, 20. London 132, 90.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 6. Nov. Roggen: fest. Nov. 51¼, Nov.-Dez. 50½, Dez.-Jan. 50¼, Frühj. 48¾. — Spiritus: beliebt. Nov. 19⅝, Nov.-Dez. 19¼, Dez.-Jan. 19¼, Frühj. $19\frac{11}{12}$. — Rüböl: behauptet. Nov. $11\frac{17}{24}$, pr. Frühj. 12⅓.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 522 (gestriges Mittagsblatt).

Leopold Krug und das statistische Bureau.

Es liegt uns das erste Stück der „Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus, redigirt von Dr. Ernst Engel" vor. Dies ist die dritte Zeitschrift, welche aus dem statistischen Bureau hervorgeht. Sie hat einen amtlichen Charakter, und da sie als Beilage des „Preußischen Staats-Anzeigers" erscheint, überdies auch für einen mäßigen Preis besonders bezogen werden kann, so wird sie wahrscheinlich eine größere Verbreitung erlangen, als ihre Vorgänger.

Die von Dieterici im Jahre 1848 als eine Privatpublikation ins Leben gerufenen Mittheilungen des statistischen Bureaus, welche dem Vernehmen nach nur wenig Absatz fanden, gehen ein. Von den ebenfalls als eine Privatpublikation in früherer Zeit von Leopold Krug herausgegebenen „Staatswirthschaftlichen Anzeigen" waren nur zwei Hefte erschienen; der Absatz war zu gering.

Das vorliegende Stück der neuen Zeitschrift enthält: „Zur Geschichte des königl. preuß. statist. Bureaus, eine Erinnerungsfeier seiner Errichtung"; ferner „Das Anwachsen der Bevölkerung im preußischen Staate seit 1816" und den Anfang eines Aufsatzes: „Der Acker- und Häuserbau und der Grundkredit."

Indem wir hiermit überhaupt auf die neue Zeitschrift aufmerksam machen, wollen wir uns auf eine Besprechung des zuerst gedachten Aufsatzes beschränken. Herr Engel bemerkt, daß das statistische Bureau, wenn man dessen eigentlichen Anfang vom Eintritte Hoffmanns in dasselbe datire, im Oktober d. J. sein fünfzigjähriges Jubiläum feiere.

Durch eine Kabinetsordre vom 4. Oktober 1810 wurde genehmigt, daß der bei der Sektion für Gewerbepolizei stehende Staatsrath Hoffmann als ordentlicher Professor der Staatswissenschaften bei der berliner Universität und als Direktor des statistischen Bureaus angestellt wurde. Er sollte daneben ferner den Sitzungen der Sektion für allgemeine Polizei und Gewerbepolizei beiwohnen und an Bearbeitung der Generalien Theil nehmen.

In dem Immediatberichte des Ministers Grafen v. Dohna vom 21. Oktober 1810 heißt es:

„Die Pflicht dieses Direktors ist es zunächst, die Zusammenstellung und Fruchtbarmachung der eingehenden Nachrichten zu besorgen. Zur Zusammentragung derselben wird er aber Gehilfen bedürfen, welche auch in der gedachten organischen Verordnung vorbehalten sind. Es scheint mir, daß die Anzahl derselben auf zwei beschränkt werden könnte; nämlich einen, der diejenigen Nachrichten zusammenträgt, die sich auf geographische Verhältnisse beziehen, also die Karten und topographischen Sammlungen unter sich hat, und einen, der die Nachrichten zusammenträgt, welche sich auf persönliche Verhältnisse, als Bevölkerung, Mortalität und Gewerbsamkeit beziehen. Als Sammler in letzterer Rücksicht war der Kriegsrath Krug bereits vor dem Kriege angestellt und ist auch bis jetzt vorläufig als Bewahrer der vorhandenen Nachrichten in Aktivität geblieben. Er scheint mir unter Leitung des Hoffmann auch ferner zur Fortsetzung der gedachten Sammlungen vorzüglich geeignet. Zur Sammlung in geographischer Hinsicht scheint mir unmaßgeblich der Kriegsrath Engelhardt vorzüglich qualifizirt. Er war vor dem Kriege als Baudirektor in Plock angestellt, wurde aber schon damals dieser Beschäftigung entnommen, um an der Redaktion der großen Schrötterschen Karte von Preußen zu arbeiten, und ist nach Beendigung derselben von dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten als Commissarius bei Grenzregulirungen gebraucht worden."

Die Anstellungen von Krug und Engelhardt wurden genehmigt. Nach dem am 12. November 1847 erfolgten Tode Hoffmanns schrieb Dieterici einen Nekrolog. Darin spricht er von Hoffmanns Ernennung zum Direktor des statistischen Bureaus und sagt: „Nun organisirte Hoffmann das statistische Bureau von Neuem; der verdienstliche Geh. Rath Engelhardt ward für die Topographie und das Kartenwesen angestellt, Leopold Krug erhielt den größten Theil der statistisch-amtlichen Arbeiten; ein tüchtiger Rechnungsbeamter ward ernannt." Der Schreiber dieses, welcher das Glück hatte, die drei ausgezeichneten Männer Hoffmann, Krug und Engelhardt zu kennen, freut sich, dies Zeugniß für Krug hier anführen zu können. Da derselbe bis zu seiner Pensionirung nur dies eine Amt bekleidete, so wird er bis dahin bei dem statistischen Bureau wenigstens wohl nicht weniger geleistet haben, als Hoffmann.

Ohne die mit vollem Recht allgemein anerkannten Verdienste Hoffmanns leugnen zu wollen, darf man doch fragen, warum wurde nicht Krug, sondern Hoffmann Direktor des statistischen Bureaus? Beide waren sehr vielseitig gebildete Männer, und wenn ihr Bildungsgang auch verschieden war, so hatte Krug, der einst Theologe und Erzieher gewesen, doch eine andere Schule durchgemacht, als ein gewöhnlicher Registrator.

Es giebt kein Werk, welches für den Anfang dieses Jahrhunderts vollständigere und zuverlässigere statistische Nachrichten über den preußischen Staat enthält, als das, welches der Geheime Registrator Krug unter dem Titel: „Betrachtungen über den Nationalreichthum des preußischen Staates und über den Wohlstand seiner Bewohner" im Jahre 1805 herausgab.

Dies Buch veranlaßte Friedrich Wilhelm III. es unterm 28. Mai 1805 für wichtig zu erklären, die aus diesen statistischen Tabellen genommenen Darstellungen zu berichtigen und jährlich fortzusetzen, um die Veränderungen, so vorgehen, zu übersehen. Dazu sollte ein Bureau errichtet, und Krug, der zum Kriegsrath ernannt wurde, dabei angestellt werden.

Am 1. November 1805 machte der Minister Freiherr v. Stein Vorschläge zur wirklichen Einrichtung dieser neuen Behörde und empfahl, den Geheimen Finanzrath v. Beguelin zum Direktor derselben, Krug aber als den eigentlichen Arbeiter zu bestellen, welchen beiden noch einige Subalternbeamte beizugeben seien. In der Antwort des Königs vom 5. Nov. heißt es: „dagegen aber halte Ich es weder für nützlich noch rathsam, dem Krug, der sich in dieser Partie so vorzüglich ausgezeichnet hat, den Geheimen Finanzrath von Beguelin oder sonst Jemanden vorzusetzen, sondern will vielmehr dem Krug die Ehre und die Früchte seines rühmlichen Bestrebens unter Eurer unmittelbaren Leitung allein überlassen."

Stein remonstrirte, führte zu Gunsten des Beguelin im Wesentlichen aber nur an, daß er „in dem Studio der Staatswissenschaften mit Fleiß und Gründlichkeit fortzuschreiten sich besonders hat angelegen sein lassen." Am 12. Novbr. erwiderte der König: „Wenn jedoch auch, wie Ihr anführt, der Kriegsrath Krug keine Zurücksetzung finden sollte, so kann Ich Mich doch nicht überzeugen, daß ein Mann, der ohne alle öffentliche Unterstützung in diesem Fache nicht blos die Bahn so glücklich gebrochen, sondern auch schon so viel darin geleistet hat, noch der besondern Leitung des v. Beguelin untergeordnet werden müßte, welcher außer den gerühmten Talenten, die dem Krug doch auch nicht abzusprechen sind, kaum durch einen oder den andern kleinen Versuch seinen Beruf dazu bewährt hat."

Diese Verhandlungen brachten in der bis dahin bestandenen Geschäftsführung keine großen Veränderungen hervor. Beguelin blieb ferner bei dem statitischen Bureau und arbeitete mit Krug gemeinschaftlich.

Die französische Invasion im Oktober 1806 hob die Thätigkeit des statistischen Bureau's auf, der wichtigste Theil der Registratur und der Akten wurde nach Königsberg und Memel, und von dort durch Beguelin nach Kopenhagen geführt, von wo sie erst im Mai 1811 nach Berlin zurückgebracht wurden. Krug verblieb in Berlin, und da seine Amtsarbeiten immer weniger wurden, suchte er durch selbstgewählte Arbeiten nützlich zu werden.

Unterm 13. Februar 1809 hatte in Königsberg Hoffmann von Dohna den Auftrag erhalten, einen Plan zur Organisation des statistischen Bureau's zu entwerfen. Er verfaßte darauf ein Promemoria, auf Grund dessen Dohna an Altenstein schrieb. Dieser war mit den Dohna'schen Vorschlägen nicht ganz einverstanden und scheint überhaupt die Wichtigkeit der Sache weniger vollständig erkannt zu haben. Die Correspondenz beider Minister führte nicht zum Ziel. In dieser und auch in den von Herrn Engel mitgetheilten Schreiben Dohna's an Hardenberg ist aber nicht davon die Rede, daß Hoffmann Direktor des statistischen Bureau's werden sollte.

Bis zu dieser Ernennung hatte Krug außer dem schon genannten Werke, welches die Idee, ein statistisches Bureau zu errichten, hervorrief, ein topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preußischen Staaten; eine Geschichte der staatswirthschaftlichen Gesetzgebung Preußens (deren Fortführung bis auf die heutige Zeit wohl zu wünschen wäre); einen Abriß der Staatsökonomie; und eine beachtenswerthe kleine Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Die Armenassecuranz, das einzige Mittel zur Verbannung der Armuth aus unserer Kommune." Als volkswirthschaftlicher Schriftsteller war auch Hoffmann schon aufgetreten. „Das Interesse des Menschen und Bürgers an der bestehenden Zunftverfassung" ist der Titel einer kleinen, aber ausgezeichneten Schrift — deren sorgfältiges Studium den Herren des berliner Handwerkertages zu empfehlen wäre — welche er schon im Jahre 1803, ohne sich als Verfasser zu nennen, herausgegeben hatte. Statistische Arbeiten hatte er aber, so viel bekannt, noch nicht veröffentlicht.

Weshalb Krug gegen Hoffmann zurückgesetzt wurde, läßt sich aus dem Aufsatz des Herrn Engel nicht ersehen, und wenn derselbe bemerkt, daß während der Zeit der Reorganisation unseres Staats „noch ein anderer, dem Krug ohnstreitig überlegener Zeit der Statistik näher getreten" sei, nämlich Hoffmann, so wollen wir daran erinnern, daß Hoffmann doch damals, als er vor fünfzig Jahren Direktor des statistischen Bureau's wurde, als Statistiker sich noch keinen Namen gemacht hatte, wohl aber Krug.

Preußen.

∋ **Berlin,** 5. November. [Die Politik Preußens gegen England. — Die Franzosen vor Gaeta.] Die wiener „Presse" bringt ausführliche Mittheilungen über den Lauf der politischen Besprechungen zu Teplitz, Koblenz und Warschau und verbreitet sich namentlich in sehr eingehender Weise über die Verhandlungen, die zwischen Herrn von Schleinitz und Lord John Russell stattgefunden haben. Ich bin nicht in der Lage, jede einzelne der angeblich aus Berlin stammenden Angaben zu verbürgen, doch ist nicht zu verkennen, daß der Berichterstatter mindestens zum Theile aus guten Quellen geschöpft hat. Offenbar ist er vollkommen im Recht, wenn er versichert, daß Herr v. Schleinitz in Koblenz zwar die Beziehungen zu England fester zu knüpfen bemüht war, aber die besonderen Auffassungen und Interessen Preußens in keiner Weise verleugnete. Preußen bekundet seine Beharrlichkeit und seine Loyalität gegen England zu Genüge, indem es trotz aller Verlockungen der Politik treu bleibt, welche jedes Restaurations-Programm im Sinne Oesterreichs und jede Revision des Vertrages vom 30. März 1856 zu Gunsten Rußlands entschieden abweist. Nichts ist natürlicher, als daß England eine Gegenleistung ge-

---

≡ **Breslau,** 6. Nov. [Theater.] Frl. Katharina Friedberg setzte gestern als „Gisela" in dem durch seine sinnige Poesie ausgezeichneten St. George'schen phantastischen Ballet gleiches Namens ihr Gastspiel fort. Leider konnte, mit Rücksicht auf die kleineren Dimensionen, die der Etat eines Stadttheaters dem kostspieligen choreographischen Apparat blos einzuräumen vermag, nur der zweite Akt und auch dieser blos fragmentarisch zur Darstellung gelangen. Müssen wir unter solchen Umständen doch meist auf das Vergnügen verzichten, die berühmten Balletgäste, die unsere Bühne besuchen, vollständige Rollen durchführen zu sehen, was dann freilich, besonders wenn ihre Kunst, wie bei Frl. Friedberg, sich hauptsächlich im Gebiete der Pantomime bewegt, immer nur einen halben Eindruck erzeugt. Um so dankenswerther erscheint es, daß, wie wir hören, zum künftigen Donnerstag Auber's „Stumme von Portici" der nordischen Künstlerin Gelegenheit bieten soll, uns den hochdramatischen Charakter der „Fenella" ganz und ungetheilt vorzuführen. Als „Gisela" war es wiederum die schöne Erscheinung, die königliche Gestalt und Anmuth, sowie die ausdrucksvolle Geberdensprache, wodurch Fräul. Friedberg das zahlreich versammelte Publikum zu den unzweideutigsten Beifallsäußerungen hinriß. Das mit Herrn Pohl, als Herzog von Franken, getanzte grand pas de deux zeigte diese ihre Vorzüge im glänzendsten Lichte, und namentlich war das schließliche Versinken im Blumengrabe ein wahres Kabinetsstück poetisch grazieuser Bewegungen und zart durchdachten Mienenspiels. Weit weniger bedeutend erschien indessen auch diesmal die eigentliche Tanzvirtuosität der Künstlerin; dieser Theil ihrer Ausbildung möchte die Wirkung ihrer Produktionen vielmehr hindern, anstatt sie zu erhöhen, und sie wird daher, auf uns wenigstens, stets um so größeren Eindruck machen, je weniger sie sich in schwierigen Pas versucht, die eine größere Technik beanspruchen. Die Pantomime ist jedoch an und für sich schon eine so hoch stehende und heut' zu Tage so viel seltener mit Vollkommenheit geübte Kunst, daß wir auf die immer mehr in das Bereich der Gymnastik, als in das der eigentlichen Tanzpoesie gehörige Entrechats- und Pirouetten-Bravour gern ganz verzichten und sie nur dann freudig mit in den Kauf nehmen, wenn sie neben dem geistigen Theile der Orchestik in solcher Vollendung ausgebildet ist, daß sie dem letztern spielend, wie die schwungvollen Verschlingungen der Arabeske einer bildlichen Darstellung, zum ausschmückenden Rahmen zu dienen vermag.

Berliner Plaudereien.

Berlin, 2. November.

Ueber Straßenmelodien. — Oper und Konzert. — Schluß der Kunst-Ausstellung. — Neue Bücher.

Für die Psychologie einer Stadt giebt es nichts Bezeichnenderes, als die Lieder, welche man in ihren Straßen singt, die Melodien, welche man in ihren Werkstätten pfeift und die Musikstücke, welche man in den Höfen ihrer Hinterhäuser auf der Drehorgel oder Harfe spielt. Jede große Stadt hat darin ihre Specialität und ihre Eigenthümlichkeit. In Paris z. B. sind es die leichten Arien der Opéra comique und der Vaudevilletheater, welche sich den singenden, pfeifenden, leiernden und Harfe spielenden Straßenmusikanten mittheilen. In Frankreich und ganz besonders in Paris ist das Theater noch so sehr ein Volks- und Nationalinstitut, daß die Hauptstraße zur Popularität über das Podium der Bühne geht. Anders ist es in London. Die Engländer sind kein musikalisch schaffendes Volk, aber es ist die Frage, ob irgend ein Volk auf der Erde die Musik inniger liebt, als sie. Darum ringen sich beständig kleine musikalische Stoßseufzer aus dem Herzen dieses Volkes los, — tief empfundene, in künstlerischer Beziehung werthlose, aber durch ihre Innerlichkeit und natürliche Stimmung höchst ansprechende kleine Melodien, welche rasch Gemeingut der Straße werden; und während also das high-life und die gebildete Gesellschaft von London ihr musikalisches Bedürfniß an den großen Tonschöpfungen des Auslandes befriedigt, producirt das eigentliche Volk die Lieder, deren es bedarf, in erstaunlicher Fülle selber oder adoptirt sie, nach freier Wahl, aus dem ebenso unerschöpflichen Liederborn der sprach- und stammverwandten Yankees. Fragen wir nun, wie es mit den Straßenmelodien von Berlin beschaffen ist, so werden wir sogleich auf alle selbstthätige Mitwirkung des Volkes bei ihrer Entstehung zu verzichten haben. Während der Pariser sich seine Melodie vom Theater holt und der Engländer sich dieselbe schafft: so wird dem Berliner seine Melodie octroyirt! Das ist ein eigenthümliches Resultat, und klingt etwas absonderlich, wenn man es so parador ausspricht; aber es ist wirklich wahr. Fassen wir die beiden Melodien ins Auge, welche in diesem Augenblicke eben die populärsten sind: den Feuerwehr-Galopp aus „Flick und Flock" und die Melodie aus dem Offenbach'schen „Orpheus", nach welchem der erwachende Olymp sich zum Tanze gruppirt. Welche Sympathien erwecken diese beiden Melodien in dem Herzen des berliner Lehrjungen oder der berliner Nähmamsell, daß der Eine sie pfeifen, die Andere sie: summen sollte? Es ist nicht anzunehmen, daß viel olympisches Blut in den Adern dieser Pionniere des Straßengesanges rinne. Das Leben des eigentlichen Volkes von Berlin hat viel zu wenig von jenem Leichtsinn und jener Grazie, welche nothwendig sind, um eine so leichtsinnige und so graziös-übermüthige Offenbach'sche Melodie sich aus Wahlverwandtschaft anzueignen; und auch das derb Sinnliche jener anderen Feuerwehr-Composition fehlt vollständig in seinem Charakter. Wenn man sich auswärts eine Vorstellung macht von der berliner Straßenmusik, so sollte man witzige Strophen mit coupletartigem Schluß, Parodien im Jargon und boshafte Refrains erwarten. Aber derartige Dinge finden sich nur in den unter verschiedenartigem Titel erscheinenden Artikeln des Colportage-Büchertrödels und Hausirhandels; wirklich gesungen wird davon vom Volke Nichts. Die Lehrmeister desselben in dieser Beziehung sind die Drehorgeln, deren Programm durch die Speculation der großen Musikalienverleger geregelt wird. Das Volk von Berlin hat keine musikalische Ader in sich; es ist in diesem Punkte durchaus indolent, und daher kommt es, daß der Charakter der Straßenmusik hier so sehr unbestimmt und das Repertoire derselben so überaus dürftig ist. —

Doch die Kritik der Straße gehört zum Glück nicht in unser Ressort, und wir haben uns auf das Opernhaus und den Concertsaal

währe, und die Forderung, daß die britische Macht Deutschlands Kampf unterstütze, wenn es einen Eingriff Frankreichs abzuwehren hat, geht nicht über das Maaß äußerster Billigkeit hinaus, da England bei der Begrenzung der napoleonischen Ansprüche eben so nahe betheiligt ist, als Deutschland. Nicht unwahrscheinlich klingt es, daß Lord John in Koblenz die Ueberzeugung ausgesprochen hat, England kann bei einem Angriffe Frankreichs auf Belgien, Holland oder den Rhein unmöglich ein theilnahmsloser Zuschauer bleiben, und es ist sogar denkbar, daß die friedenssehnsüchtige Presse Englands jüngst den Spektakel gegen Preußen hauptsächlich deshalb in Scene gesetzt hat, um dem edlen Lord von jeder engeren Verpflichtung abzuhalten und den etwaigen Groll Napoleons zu beschwichtigen. Doch glaube ich, daß der Berichterstatter der „Presse“ etwas zu weit geht, wenn er annimmt, daß der britische Minister in Koblenz bestimmte Zusagen gemacht hat. Dagegen mag es wohl der Wahrheit entsprechen, daß die drei Fürsten in Warschau über das Verhalten gegen eine einseitige Intervention Frankreichs in Italien sich in voller Uebereinstimmung ausgesprochen haben, wenn auch, wie von vornherein bestimmt war, kein Vertrag darüber unterzeichnet worden ist. — Die französische Flotte vor Gaeta ist neuerdings wieder auf eine bescheidenere Rolle beschränkt worden. Napoleon hat das Einschreiten des Admirals Le Barbier de Tinan desavouirt und ihn angewiesen, kriegerische Operationen der sardinischen Flotte nur im Bereich einer Kanonenschußweite nördlich und südlich von Gaeta zu verhindern. Sicher ist, daß der Admiral nur seine Instruktionen befolgt hatte. Jetzt findet sich der Kaiser durch die Vorstellungen Sardiniens und besonders Englands veranlaßt, etwas zurückzuweichen, ohne jedoch seinen speziellen Interventions-Anspruch aufzugeben.

♂ **Berlin,** 5. November. [Die Aufhebung der jüngsten Bestimmungen über die Offizier-Examina.] In Folge des Umstandes, daß das bei der Reorganisation der Armee sich herausstellende Manquement an Offizieren der Linie bedeutend abgenommen hat, sind die zur Deckung desselben in der Kabinetsordre vom 6. Februar d. J. (die wir Ihnen seiner Zeit dem Wesentlichen nach mitgetheilt haben) angeordneten Ausnahme-Maßregeln durch eine kürzlich erlassene allerhöchste Verordnung wieder aufgehoben worden, so daß gegenwärtig wieder die frühern Bestimmungen in Betreff der Offizier-Examina und der Vorschläge zu Offizier-Ernennungen in Kraft getreten sind. Gleichzeitig ist durch diese neue Ordre befohlen worden, daß die hiermit zusammenhängenden Festsetzungen in Betreff des Uebertritts von Landwehr-Offizieren in die Linie ebenfalls außer Kraft treten. Anträge zum Uebertritt von Landwehr-Offizieren zur Linie sollen von jetzt ab nur bei ganz jungen Offizieren unter specieller Motioirung ausnahmsweise vorgelegt werden dürfen. Diese Offiziere haben aber alsdann den für die Ablegung des Portepee-Fähnrichs- und des Offizier-Examens gegebenen Bestimmungen vollständig nachzukommen und können nur von dem Tage ihrer Anstellung in der Linie patentirt werden. Auf letztere Bestimmung mußte man wohl deshalb wieder zurückgehen, weil sonst die Ablegung der viel schwierigeren Examina für die Linie dadurch illusorisch gemacht werden konnte, daß ein solcher Expectant andern Falles sich nur die Mühe geben würde, das Landwehr-Offizier-Examen zn machen, in der Landwehr als Offizier gewählt zu werden und dann seinen Uebertritt zur Linie zu bewerkstelligen.

⨯ **Berlin,** 5. Nov. [Enthüllung des Thaerschen Denkmals.] Heut ward die Bildsäule eines Mannes enthüllt, welcher sich wirkliche und große Verdienste um denjenigen Stand erworben hat, dem drei Viertheile der Bevölkerung angehören — um den des Landmannes. Dem Gründer des wissenschaftlichen Landbaues, Albrecht Thaer, galt es. Seine dankbaren Standesgenossen haben ihm durch eine reichlich ausgefallene Sammlung ein Denkmal von Bronze errichtet, welches 9½ Fuß hoch auf einem Granit-Piedestal ruht, was an seinen vier Seiten bezügliche Basreliefs hat. Die Figur ist unbedeckten Hauptes, stützt sich mit der linken Hand auf einen Pflug und hat die rechte, wie um zu belehren, erhoben. Sie ist umgeben von einem weiten, talarähnlichen Gewande, unter welchem die einfache und kennzeichnende Tracht des Landmannes wahrgenommen wird. Der Ort, wo die Bildsäule aufgestellt wurde, ist der Platz bei der Bau-Akademie, und es ist Raum für die Statuen Beuths und Schinkels gelassen worden, von denen die Schinkels in der Mitte ihren Stand haben wird. Vom Hofe war wegen der Trauer in der königlichen Familie Niemand erschienen, dagegen hatten sich die Minister, die höheren Staatsbeamten, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung &c. eingestellt. Der Vorsitzende des Comite's, der Wirkl. Geh. Rath v. Meding, hielt eine Ansprache, durch welche er die Verdienste des gefeierten A. Thaer hervorhob und der Stadt das Kunstwerk übergab, worauf die Hülle von der Bildsäule fiel. Ein Hoch auf den König und den Prinz-Regenten folgte. Graf Pückler, der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, dankte dem Comite für seine Thätigkeit mit lauten Worten, was auch in stiller Weise von dem Sohne und dem Enkel Albrecht Thaers, welche gegenwärtig waren, geschah.

** **Berlin,** 5. Novbr. [Beileids-Adresse. — Fahnenweihe. — Obligatorische Civilehe. — Vom Ministerium.] In Folge der Trauerbotschaft des Todes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland haben die städtischen Behörden an Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten eine Beileids-Adresse gerichtet. Es wird darin, wie das „Communalbl.“ schreibt, auf die besonderen Beziehungen der Stadt Berlin zu der verewigten Kaiserin hingewiesen, die hier geboren ward, und deren kaiserlicher Gemahl Bürger von Berlin gewesen. — Die Fahnenweihe der neugebildeten Regimenter wird in Folge der Hoftrauer erst im Dezember oder zu Anfang des nächsten Jahres stattfinden. Es sind dazu vom Kriegsministerium so großartige Vorbereitungen getroffen worden, daß ein militärisches Schauspiel von besonderem Glanze zu erwarten ist. Die ganze preußische Armee wird durch Deputationen vertreten sein und unter geistlicher Ansprache, Gesang und Musik die Fahnen-Vertheilung durch den Regenten in Person erfolgen. — Es bereitet sich auf Anregung von vielen praktischen Juristen in Berlin eine Monstre-Petition an das Abgeordnetenhaus auf Einführung der obligatorischen Civilehe vor, die an mehreren Orten ausgelegten Listen bedeckten sich bald nach ihrer Anslegnng mit zahlreichen Unterschriften. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Schleinitz, ist beinahe wiederhergestellt, aber er empfängt noch nicht. — Das Staatsministerium beschäftigt sich, dem Vernehmen nach, auch mit dem Entwurf eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes behufs Vorlage eines solchen für die nächste Session des Landtages.

** [Zeitungsschau.] Die „Kreuzzeitung“ hat über die neueste englische Depesche wieder einen schlimmen Anfall von Paroxismus bekommen; sie nennt „diese Depesche ein Elaborat von der heillosesten Sorte, wie sie der ebenso seichte als revolutionäre Lord schon öfters hat ausgehen lassen. Ist es nicht eine Schamlosigkeit ohne Gleichen, wenn Russell die Frage unbeantwortet lassen will, ob der Papst fremde Truppen halten dürfe? — Er hätte diese Frage sonst unzweifelhaft bejahen müssen, denn England hat unzähligemale fremde Truppen angeworben; ja, — wo wäre es ohne dieselben? Und ferner: Hatte Ostindien keine Gründe, sich über die britische Herrschaft zu beschweren? Haben Minister und Parlament nicht selbst die Scheußlichkeiten der dortigen Compagniewirthschaft gebrandmarkt? Und wie antwortete England den Hindus, die sich gegen ihre „schlechte Regierung“ erhoben? Weggeblasen durch die Kanonen! so lautete die menschenfreundliche Parole, mit der die ostindischen Klagen beseitigt wurden durch diesen elenden Lord, der vor Liberalismus und Humanität überfließt, wenn es sich um die Revolutionäre in andern Ländern handelt — zumal, wo man Geschäfte hinmachen kann.“ In diesem Tone geht es fort bis zur folgenden Effekt-Phrase: „Schmach und Schande über das Heuchlerthum, das mit doppelter Waage wägt und mit falschem Maße mißt!“ — Die „Nat. Ztg.“ begleitet die Depesche mit folgender Bemerkung: „Daß Lord J. Russell den Muth hat, solche Grundsätze den entgegengesetzten Kundgebungen aller übrigen Großmächte zum Trotze auszusprechen, wird das englische Volk ohne Zweifel in der Ueberzeugung bestärken, daß seine Regierung der Vorkämpfer und Hort der Freiheit durch ganz Europa ist. Dagegen wird man anderwärts nicht verkennen, daß Lord Russell sich sehr wohl bewußt ist, wie wenig seine Note in Paris mißfallen wird, obwohl er jede Andeutung vermeidet, als sei die Abberufung des französischen Gesandten aus Turin ein bloßes Scheinmanöver. An die Aufrichtigkeit aller dieser liberalen Tiraden wird man erst zu glauben Veranlassung haben, wenn Lord Russell seine Lehre von der freien Selbstbestimmung der Völker nicht blos auf den Kirchenstaat und Neapel, sondern auch auf die schleswig-holsteinische Sache anwendet. Hier aber findet Vattel &c. keine Anwendung.“ In einem zweiten Artikel kämpft die „Nat. Ztg.“ gegen das Herrenhaus: „So lange dasselbe bestehen wird, wird es keine prinzipielle und einheitliche Gesetzgebung in Preußen geben; vielmehr wird der vorhandene Dualismus immer wieder zu Conflikten, Versuchen und keinen Theil zufrieden stellenden Kompromissen führen. Seitdem es der Aristokratie lediglich durch kluge Benutzung der Umstände und die Gunst ihrer socialen Stellung gelungen ist im Herrenhause einen dauernden und unabhängigen Antheil an der Staatsgewalt sich zu erwerben, kann keine Staatslenkung diese Institution umgehen und doch auch über ihre reale Machtlosigkeit in Zweifel sein. Das Ausland aber kennt diesen nur papiernen Boden nicht und muß glauben, daß das Herrenhaus, weil es besteht und respektirt wird, wirklich eine elementare Kraft des Staates repräsentirt. So wird das Herrenhaus auch zu einem Hindernisse für den deutschen Beruf Preußens. Das Ritterthum moderner Landsknechte, das sich nur für eine Solidarität der konservativen, d. h. der Kasteninteressen erwärmen kann, das um den todten Kaiser Nikolaus, wie um den Vater des Vaterlandes trauert, hat kein Vaterland und kann kein Herz für Deutschland haben. Männer ferner, die ihren geistigen Horizont nicht einmal über die Grenzen ihrer Feldmark zu dem des preußischen Staats erweitern konnten, werden immer Gegner einer nationalen Bewegung sein, die ihnen mit Erweiterung der Grenzen jede Bedeutung für das größere Ganze nimmt. Wird, so fragen wir schließlich, die Regierung oder Volks-Vertretung die angeregten Zweifel gegen die Rechtsbeständigkeit des Herrenhauses unberücksichtigt lassen, die, wenn sie begründet sind, einmal den ganzen Bestand unserer Gesetzgebung in Frage stellen können? Wird man ignoriren, daß das Herrenhaus, so wie es sein soll, eigentlich nie bestanden hat, da weder ein Prinz eingetreten ist, noch die Mediatisirten bis jetzt dem Lockrufe des Gesetzes vom 10. Juni 1854 Folge geleistet haben? Wie lange wird eine Institution noch bestehen, die, eine ungeschichtliche, willkürliche Schöpfung, im Gegensatz gegen Krone und Volk ihre Macht und Bedeutung lediglich aus ihrer Existenz entnimmt? — Der „Publizist“ wendet sich der auswärtigen Politik zu und fragt: „wohin kommt Preußen mit der Note vom 13. Oktober, nachdem sie leider einmal geschrieben ist? Es lehnt sich damit an Oesterreich und Rußland an, ohne doch den Willen zu haben, sich die Politik dieser Staaten anzueignen; es entfremdet sich nicht blos Italien, sondern auch England, ohne Oesterreichs Freundschaft zu gewinnen; es stellt Theorien über Recht und Unrecht auf, ohne die Absicht, die Erwartung der „Kreuzzeitung“ zu erfüllen und diesen Theorien durch Thaten Nachdruck zu geben. Inzwischen gehen unter dem schmerzlichen Aufsehn, das die Note des Herrn v. Schleinitz, nicht allein in England, sondern auch in Preußen und in Deutschland gemacht hat, die Ereignisse in Italien ihren eiligen Gang. Gaeta, die letzte Position des Königs Franz, ist nach der Schlacht vom 3. November nicht mehr haltbar; die Armee des Königs, nachdem sie in dieser Schlacht um 11,000 Mann (Gefangene) vermindert, ist nicht mehr widerstandsfähig; vielleicht schon morgen wird der Telegraph die Meldung bringen, daß Gaeta kapitulirt hat und der Bourbonenfürst abgezogen ist. Was will Herr v. Schleinitz dann thun? In Wahrheit, wir wünschten in seinem und noch mehr in Preußens Interesse, was wir vom ersten Augenblicke an gewünscht haben: die Note vom 13. Oktober wäre ungeschrieben geblieben.“ — Die „Voß. Ztg.“ verurtheilt L. Napoleon in folgender Weise: „Es ist ein schlagender Beweis dafür, wie fest einmal gefaßte Vorurtheile in den Köpfen sich einnisten, daß man auch jetzt noch immer und immer wieder von der Unergündlichkeit der napoleonischen Staatsweisheit reden hört, daß noch gegenwärtig sogar Leute vorhanden sind, die ihn als eine Art Wehrwolf betrachten, mit dem sie die erschreckten Völker in alle möglichen Arten von abgelebten Vorstellungen hineinjagen möchten, andere aber in ihm den Vertreter einer neuen glücklicheren Zeit, den sanften Westwind eines herannahenden Völkerfrühlings zu spüren meinen. Alle diese Ansichten werden je länger je mehr unhaltbar. Die Staatsweisheit des Mannes an der Seine besteht in einer nicht gerade schwer zu durchschauenden Pfiffigkeit, welche bei außergewöhnlicher Willensstärke mit eben so großer Nichtachtung alles sittlichen Wesens verbunden, rasch zu handeln versteht, — Furcht vor ihm zu haben ist gar nicht nothwendig, denn er besitzt keineswegs die dämonische Gewalt seines Oheims, sondern ist vielmehr ängstlich darauf bedacht, sich keinem gefährlichen Wagnisse auszusetzen, selbst beherrscht von der Furcht, daß das erste entschiedene Unheil, was ihn träfe, ihn völlig zu Boden strecken könnte, — wer aber Hoffnung auf ihn gesetzt im Sinne der staatlichen Freiheit, im Sinne einer wahrhaften Theilnahme an dem Geschicke großer Nationen, der wird doch wohl jetzt endlich einsehen, daß die Art, wie sich die italienische Hilfsleistung entpuppt, nichts weiter als ein Verrath an Italien ist. Oder welches wären die Ursachen, durch welche Louis Napoleon gezwungen wäre, unter fortwährender Verletzung des von ihm selber gleichzeitig gepredigten Grundsatzes der Nichteinmischung den ohne seine Einmischung jetzt wahrscheinlich fast ohne jedes Blutvergießen beendeten Einheitskampf um Rom und Neapel nichtsnutziger Weise zu verlängern, und die Kräfte Italiens im mörderischen Gemetzel sich abschwächen zu lassen? — Wollte er den weltlichen Besitz des Papstes schützen, wer berechtigt ihn eine Grenzlinie zu ziehen, und den größern Theil davon wegnehmen zu lassen, — wollte er Italiens staatliche Freiheit, wie könnte er auch nur Rom selbst besetzt halten? — Wollte er den Bourbon von Neapel schützen, warum ließ er ihn bis Gaeta verjagen, und will er ihn nicht erretten, welchen Zweck kann er haben, die italienische Flotte an der Mitwirkung am Kampf zu hindern? — Staatsmännische Gründe, — Rücksichten auf andere Mächte sind hierbei in keinem Falle maßgebend gewesen, — es ist die nackteste, barste Selbstsucht, die ihn dazu treibt, ein in seiner Einheit und Freiheit ihm mißliebiges Italien zu verhindern, mit den Gegensätzen hin und her zu spielen, um auf beiden Seiten je nach den Umständen Einfluß zu üben und jenes äußere Uebergewicht in Europa zu wahren, was ihm die Großmächte so bereitwillig entgegen getragen haben, und ohne welches er befürchtet, die inneren Zustände Frankreichs für sich selbst unbehaglicher gestaltet zu sehen.“

Memel, 2. Novbr. [Herrenhaus.] Dem von Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten unserer Stadt huldreichst verliehenen Rechte gemäß, ein Mitglied zum Herrenhause präsentiren zu dürfen, fand, nach der „K. H. Z.“, gestern die Wahl desselben im Magstrats-Kollegium vorschriftsmäßig statt; sie fiel auf den Stadtrath Herrn Alb. Richter und wurde von ihm angenommen.

Deutschland.

Gotha, 2. Novbr. [v. Rhaden †.] Heute Nachmittag starb hier der General à la suite v. Rhaden im 67. Jahre. Derselbe, in Schlesien am 10. Augst 1793 geboren, trat schon in seinem 11. Jahre als Kadett in die preußische Armee, nahm am Befreiungskriege Theil, und wohnte der Schlacht bei Kulm bei. Rhaden erhielt das eiserne Kreuz; nach dem Frieden ging er in holländische Dienste. Er war zu Antwerpen anwesend, als General Chassé die Festung gegen die Franzosen vertheidigte. Später trat er als Stabskapitän in russische Dienste, nahm aber auch hier sehr bald seinen Abschied und ging nach Spanien, wo er unter den Generalen Cabrera, Gomez u. A. für die Legitimität focht, und endlich als Brigade-General bie Artillerie kommandirte. Nach dem schändlichen Verrath Maroto's bei Bergara mußte Rhaden Spanien verlassen. In dem vielbesprochenen Gefecht bei Eckernförde 1849 befand er sich in der Umgebung Sr. Hoheit des Herzogs, der ihm nach Beendigung des Kampfes eine Wohnung auf dem hiesigen Residenzschlosse nebst einer Pension anwies, auch ihn zum coburgischen General à la suite ernannte. Rhaden, welcher auch eine Pension vom Könige der Belgier erhielt, lebte seit 10 Jahren hier, oft an den Folgen der Wunden leidend, die er bei Kuln und im spanischen Kriege erhalten. Er ist auch als Schriftsteller bekannt, seine „Wanderungen eines alten Soldaten“ haben (mit Recht) eine sehr günstige Aufnahme im Publikum gefunden. (Seine letzte im Publikum bekannt gewordene Arbeit ist eine biographische Studie über den Karlisten-General Gomez.) (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

♀ **Wien,** 5. Nov. [Die Stimmung in Ungarn.] Unbefangene und wahrheitsgetreue Beiträge zur Charakteristik der Stimmung in Ungarn sind gegenwärtig von großem Werthe. Aus diesem Grunde lassen wir aus einem uns heute zugekommenen Privatbriefe aus Pesth einige Stellen folgen. Er rührt aus einer Feder, welche in Ungarn auf literarischem Gebiete großes Ansehen genießt und mit den dortigen Verhältnissen genau vertraut ist. „Ihre Frage über das Verhältniß Ungarns zur Monarchie betreffend“, heißt es in dem Briefe, „will ich einfach und kurz beantworten. Was der Kaiser gegeben, kam nicht zu spät, aber es hat nicht ganz befriedigt. Nun ist daher die

---

zu beschränken. Da ist nun allerdings noch immer wenig Neues zu melden. Unsere deutsche Oper feiert — Johanna Wagner ist verstummt. Man erzählt sich, die deutsche Gesellschaft des Opernhauses soll, in zwei Hälften getheilt, in die östlichen und westlichen Provinzen gesandt werden. Uns indessen bleiben die Italiener auf beiden Seiten der Spree, und der odiöse Barbier, den sich Jedermann jetzt schon bis zum Ueberdruß angehört hat. Ich glaube, es ist die Pflicht der Presse, gegen ein solch' übertriebenes Unwesen zu protestiren, denn es wuchert uns über den Kopf und erdrückt uns die deutsche Oper und den deutschen Gesang; und hätten wir nicht die Aussicht auf die gewohnten Winter-Concerte, so würden wir vielleicht gar keine deutsche Musik mehr zu hören bekommen. Angekündigt zunächst haben sich der Domchor, die Singakademie, die Herren Radecke, Laub, Würst, Hans von Bülow; und wir werden uns freuen, wenn sie uns recht bald Gelegenheit geben, über ihre bewährten Leistungen auf's Neue zu berichten.

Mit den immer kürzer werdenden Tagen geht nun auch die Kunstausstellung zu Ende und wird am nächsten Sonntag geschlossen werden. Es wird den schlesischen Lesern dieser Zeitung angenehm zu erfahren sein, daß Publikum und Kritik dem vom schlesischen Kunstverein acquirirten Camphausenschen „Rheinübergang“ einstimmig den Preis zuerkennen. Jener Zauber der Natürlichkeit, welcher im Allgemeinen der düsseldorfer Schule eigenthümlich ist, entfaltete sich hier zu seiner höchsten Vollendung. Der Schnee, der diese Berge deckt, ist wirklicher Schnee; der Rauchfrost, der an diesem Uferhang liegt, scheint zu verdampfen, indem die Sonne ihn berührt. Die Gruppen leben, und der Athem, welcher aus den Nüstern der Rosse schnaubt, glüht im Purpur des Morgens. Das Bild macht nicht den Eindruck, als ob es in der Stube gemalt sei; alle seine Figuren tragen den Anhauch der frischen Luft an sich, und jene Beleuchtung, wie sie einzig in ihrer ungebrochenen Reinheit sich über dem freien Himmel darstellt, fällt auf Fluß, Thurm und Ufer. — Eines anderen Bildes, gleichfalls von besonderem Interesse für die Schlesier, möchten wir noch gedenken; eines Porträts unseres alten, ehrwürdigen Marot, gemalt von Hrn. J. Keil. Die Kunstausstellung ist diesmal nicht sehr reich an guten Porträts. Gustav Richter hat sonst das Vorurtheil des Publikums für sich gehabt; aber sein raffinirter Realismus macht seine Freunde immer bedenklicher. Das Hervorragendste in diesem Fach ist diesmal ein weibliches Porträt der Frau Wigmann; nach demselben hat uns Keil's Bild am meisten zugesagt. Die Pinselführung ist stark und korrekt; es ist nicht Spekuliren auf das sinnliche Wohlgefallen, welches sich bei ihm breit macht, vielmehr finden wir ihn höchst modest und vorsichtig in der Anwendung von Effekten. Aber seine Art zu malen ist gediegen; seine Farben sind kräftig und natürlich, und das Ganze macht durchaus jenen Eindruck der Sauberkeit und schlichten Anmuth, welche wir bei Porträts außerordentlich lieben.

Auf dem Gebiete der Literatur beginnt es sich zu regen, wie gewöhnlich in dieser Zeit, wo die Abende lang werden und eine unterhaltende Lektüre am warmen Ofen zu den größten Annehmlichkeiten der Jahreszeiten gehört. Von den zahlreichen und von verschiedenen Seiten gesandten Novitäten wollen wir für diesmal zuerst den neuen Roman „Lux et Umbra“ von George Hesekiel hervorheben, welcher aus dem Verlage von O. Janke hervorgegangen. Unsre Leser wissen, daß wir für die gemüthvolle Darstellungsweise und das schöne Erzählertalent dieses Autors eine ganz besondere Vorliebe hegen und mehrfach ausgesprochen haben. Ohne zu den grellen Hilfsmitteln der französischen Neuromantiker seine Zuflucht zu nehmen, weiß er seinen Romanen den Reiz der Spannung zu geben, ohne daß er den ruhigen Fortschritt und die sinnige Anordnung ihres Details unterbricht. Er hat eine wohlbegründete Vorliebe für alte Städte, alte Häuser, alte Sitten und alte Geschichten; seine Romane haben alle etwas von dem anheimelnden Tone und der getragenen Stimmung der alten Chroniken. In diesem neuesten Romane, welcher den großen Liebeshandel der Philippine Welser im 16. Jahrhundert behandelt, scheint Hesekiel auch das eigenthümliche Nebeneinander jener alten Bücher nachgeahmt zu haben. Doch glauben wir, daß die Anwendung dieser veralteten Oekonomie für uns ihre Wirkung verfehlt; wir haben uns zu sehr bereits an das Nacheinander der modernen Romandichtung gewöhnt. Abgesehen davon, macht auch dieses neueste Werk Hesekiel's wieder einen vrrtrefflichen Eindruck. Niemand versteht mittelalterliche Scenen besser und getreuer zu schildern, als er; er bringt ihnen seine ganze Begeisterung entgegen, und erweckt eine verwandte Stimmung in der Seele seines Lesers. Von einer eigenthümlich verschleierten Grazie sind seine Frauenbilder, und die barocke Seltsamkeit seines Junkers Franz von Happury sowie der etwas mystische Charakter des Magister Nikolaus Longirus sind mit großer Meisterschaft gezeichnet. Die Sprache ist einfach und kernig, und um ein Paar Winterabende gemüthlich-anregend auszufüllen, giebt es kein besser Buch. —

Von heißeren Farben, und in seiner Art nicht minder amüsant, ist ein anderes Buch, „Marokkanische Bilder“, welches so eben vom Springer'schen Verlag ausgegeben wird. Der Verfasser ist ein schweizer Maler, des Namens Franz Buchser, welchen einst, als er auf dem andalusischen Hochland, voll noch vom Zauber einer Mondnacht in der Alhambra, die abenteuerliche Lust anwandelte, hinüber nach Afrika zu pilgern, um die Nachkommen jener wunderbaren hochpoetischen Mauren zu besuchen, welche die phantastische Burg auf die Höhen von Granada gebaut. Gedacht, gethan. Buchser war in seinem Unternehmen so glücklich, daß er bis nach Fez, ja bis in das Innere der berühmten Moschee von Muley Dris, welche bis dahin noch keines Christen Fuß betreten, und — was noch mehr sagen will — mit heiler Haut wieder aus der Moschee, aus der Stadt und — aus dem Lande herausgelangte. Dieser ganze Pilgerzug liest sich wie eine Fabel, wie ein buntes Mährchen der Tausend und Einen Nacht. Wir sehen das farbenreiche Volksgewühl der marokkanischen Städte, wir betreten mit dem kühnen Reisenden die Schloßhöfe des Paschas und ruhen mit ihm unter den Feigenbäumen und blühenden Cactushecken des Duars. Schöne, braune Mädchen kommen, um uns zu grüßen; Beduinen in weißen Mänteln bezeigen uns ihre Ehrfurcht, und mit dem gräßlichen Gefühl, daß das leiseste Anzeichen von Furcht, die kleinste Ungeschick-

Frage, ob das kais. Diplom bedingungslos zurückgewiesen werden soll, wie bis jetzt eine ganz kleine Minorität dazu drängt, oder ob es unter der Bedingung angenommen werden soll, um auf dem ersten Landtage die vorenthaltenen Rechte der ungarischen Verfassung zu erwirken. Die Stimmung im Lande ist derart, daß sich Niemand einem österreichischen Reichstag auf Discretion ergeben will. Gott gebe, daß die ganze Bewegung ein gutes Ende nimmt. Wahr ist indeß allerdings, daß der größte und mächtigste Theil der Bevölkerung Ungarns keinen Bruch mit der Dynastie wünscht, sondern er will nur Garantien, daß der Kaiser ohne Hinterhalt die Krone des heil. Stephan auf sein Haupt setzt, die Verfassung mit einem Eide besiegelt und den Gedanken auf eine Einverleibung Ungarns in die Monarchie für immer aufgiebt. Ohne diese Garantien wird Niemand im Stande sein, je in Ungarn zu regieren. Deshalb thun eben die wiener Blätter der Regierung einen schlechten Dienst, wenn sie, wie die „Presse“ laut und verhöhnend in ihren Leitartikeln sprechen, daß man den Ungarn schon das Uebrige belassen könne, wenn nur Gut und Blut der Ungarn zur Verfügung des Reichsrathes stehen. Dies fühlt man schwer in Ungarn und will nicht das Geschenk des Kaisers mit den gemachten Vorenthalten.“ — Das gestern verbreitete Gerücht, daß Baron Vay seine Entlassnng eingereicht habe, ist unwahr; wir vernehmen im Gegentheile, daß an die Stelle der Obergespäne, welche ihre Stelle niedergelegt haben, in kürzester Zeit neue Ernennungen folgen werden. Man wird jedoch nicht mehr erstaunen dürfen, wenn die Wahl ausschließend auf Notabilitäten der früheren Altkonservativen fällt.

* **Wien,** 5. Nov. [Der Prozeß Richter] hat heute Morgen 9 Uhr vor dem kais. Landesgericht begonnen oder vielmehr die öffentliche Schlußverhandlung. — Die Angeklagten sind:

1) Franz Richter, Hauptdirektor der österreichischen Credit-Anstalt, angeklagt theils des versuchten, theils des vollbrachten Verbrechens des Betruges und des vollbrachten Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt.

2) Joh. Krumbholz, Direktor der Fr. Richter'schen Fabrik am Smichow bei Prag, angeklagt des vollbrachten Verbrechens des Betruges.

3) H. Bayer, Agent des Fr. Richter, angeklagt der Uebertretung der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt.

Die „Presse“ veröffentlicht den vollständigen Text der höchst interessanten Anklageschrift, welche auch auf die Beziehungen des Hrn. von Bruck zu den Angeklagten Licht wirft und das charakteristische Moment hervorhebt, daß Richter die Bestechungssumme für den F.M.L. von Eynatten, im Betrage von 26,000 Fl. gleichfalls betrüglich dem kaiserlichen Aerar entlockte.

[Das Concordat und die ungarische Autonomie.] Der „Pesther Lloyd“ weist in einem mit großer Sachkenntniß geschriebenen Artikel nach, daß die ungarische Autonomie und das Concordat nicht nebeneinander bestehen können; daß die mit dem ungarischen Verfassungsleben innig verwachsene Primatial-Prärogative des erzbischöflichen Stuhles von Gran durch die Bestimmungen des Concordats in ihrer Basis bedroht werden. Er glaubt, daß deshalb der autonome ungarische Landtag es eine seiner Hauptaufgaben sein lassen werde, die vor fünf Jahrhunderten überkommene Primatialwürde in ihrer vollen ungeschmälerten Bedeutung sicherzustellen, als einen integrirenden Theil der wieder gewonnenen Autonomie. Er werde aber auch in Wien einer größeren Geneigtheit zur Revision des Concordats begegnen, nachdem ein wesentlicher Zweck desselben, die Begünstigung der Centralisation, seit dem 20. Oktober aufgehört hat, zu den österreichischen Staatszwecken zu zählen.

Italien.

?? **Turin,** 1. Nov. [Die Drohung Barbier de Tinan's. — Arbeiterversammlungen. — Die Stimmung in Rom.] Die Haltung Frankreichs oder besser gesagt des französischen Vice-Admiral Le Barbier de Tinan im Hafen von Gaeta wird von den verschiedenen Blättern ebenso wie vom Publikum als ein neues Räthsel der französischen Politik angesehen. Die Minister und überhaupt die amtliche Welt zeigen sich zurückhaltend in Bezug auf diesen Gegenstand. Der Graf Cavour vermeidet sorgfältig hierüber zu sprechen, und die halbamtlichen Organe thun es ihm nach. Man sagt, daß der erste Minister sich mit Vorstellungen gegen diese besondere Art französischer Intervention nach Paris gewendet habe und daß der Kaiser Napoleon das Versprechen gegeben, die Herrn Le Barbier de Tinan gegebenen Weisungen zurückznnehmen, daß aber zugleich an Sardinien das Ersuchen gestellt, daß es sich auf einen Angriff der Festung Gaeta von der Landseite begnüge und die See frei lasse. Wie Sie leicht denken können, wird man das Verlangen des Kaisers nicht zurückweisen. Man verliert dabei nichts anderes als Zeit, unberechenbar viel also. Für die Unfreundlichkeit Frankreichs entschädigt die außerordentliche Zuvorkommenheit des londoner Kabinets, die Note, welche Lord John Russell an den Grafen Cavour gerichtet, gereicht den Männern, welche die piemontesischen Staatsangelegenheiten leiten, zur größten Zufriedenheit, und tröstet sie über die Lektionen, die ihnen Rußland, Preußen und Spanien geben zu müssen geglaubt haben. Der Graf Cavour soll in einer Antwortnote an das londoner Kabinet den wärmsten Dank Italiens für die Sympathien Großbritaninens ausgesprochen haben. — Vor einigen Tagen fand eine große Versammlung der Arbeiter-Vereine von Mailand mit Zuziehung der Gemeinderäthe statt. Den Besprechungen des Tages folgte ein großes Fest mit politischen und anderen Reden. Das Bemerkenswertheste bei diesem Zusammentritt ist der Beschluß, daß die nächste Arbeiterversammlung in Rom oder in einer der Rom zunächst liegenden Städte abgehalten werden soll, wenn die ewige Stadt bis dahin noch nicht zu dem einigen Italien gehören sollte. Noch ein anderer wichtiger Umstand bezüglich dieser Versammlung ist hervorzuheben, nämlich der, daß die Arbeiter von Mailand, obgleich mit anderen modernen Reformideen, mit all' den Theorien von Recht auf Arbeit und auf Gehalterhöhungen ꝛc. vertraut, sich in versöhnlichster Weise über die Interessen der verschiedenen Klassen der Gesellschaft ausgesprochen haben. Die Nachrichten von dem Befinden des General Bixio lauten befriedigend und man glaubt, daß der wackere Krieger noch an dem Kampfe gegen die Neapolitaner wird Theil nehmen können, vorausgesetzt, daß dieser Kampf sich in die Länge ziehen sollte, wozu aller Anschein vorhanden ist. Dem Vernehmen nach hätte der König Viktor Emanuel aufs Bestimmteste erklärt, daß er den Offizieren und Soldaten unter Garibaldi Stellungen geben werde, auf die ihnen ihre Verdienste und Fähigkeiten ein Recht einräumen.

Aus Rom wird gemeldet, daß der Haß, welcher sich im Vatikan gegen den Beherrscher Frankreichs kundgiebt, die äußerste Grenze erreicht habe. Selbst die Herren v. Goyon und Grammont, die man bisher wegen ihrer persönlichen Ueberzeugungen mit Rücksicht behandelt hat, läßt man nun die Abneigung fühlen vor Allem, was französisch ist. Obgleich die warschauer Zusammenkunft nicht gehalten hat, was man sich zu Rom von derselben versprochen, so hat man doch noch nicht alle Hoffnung auf das Zustandekommen einer europäischen Koalition aufgegeben, welche sich es angelegen sein lassen würde, den französischen Einfluß oder gar das französische Kaiserthum zu vernichten, und die gute alte Politik, die unter diesem Einfluß so schwer zu leiden hat, wieder zu Ehren zu bringen.

Neapel, 27. Oktober. [Reaktionsversuche.] Berichte über die zahlreichen „Reaktionsversuche“ werden heute den Hauptgegenstand meiner Correspondenz bilden. Der blutigste fand in Cinquefrondi bei Reggio nach der Abstimmung statt. Doch auch er scheiterte, wie bisher alle, an der Nationalgarde. Der Marchese Ajossa und sein Sohn fielen als Opfer auf Seite der Anhänger Franz II. Um die Ruhe dauernd wiederherzustellen, wurde von Palistina aus eine Abtheilung Truppen nach Cinquefrondi abgesandt. In mehreren Orten sollen die Priester vor dem Tage der Abstimmung alle jene mit Excommunication bedroht haben, welche ein bejahendes Votum abgäben. Ueber die Vorfälle zu Isernia kommen nun zahlreiche Berichte an; jeder scheint mit Blut geschrieben zu sein. Farini soll beabsichtigen, aus den gesammelten Nachrichten ein Memorandum an die auswärtigen Mächte anzufertigen. Die hiesige Presse liefert ihm mit großer Emsigkeit Beiträge. Um einigermaßen den Stil derselben zu kennzeichnen, setze ich nur folgende Stelle bei: „Unter anderem fand man auch viele Leichen, welchen das Haupt vom Rumpfe getrennt war, und man weiß gewiß, daß diese als kostbares Geschenk an Franz II. übersandt wurden, welcher sie mit wilder Freude empfing und reichlich bezahlte.“ (!!) Dieser Satz wird in dem beabsichtigten Memorandum ganz vortrefflich Parade machen, wenn auch König Franz II. in seinem jüngsten Erlaß an seine Truppen Mäßigung und Humanität empfahl. (In charakteristischem Gegensatz damit steht, was neulich dem „Journ. des Debats“ von hier geschrieben wurde: „Man kann nicht genug die Handlungsweise junger Engländer brandmarken, die, ihre wahren Namen guten Klangs unter falschen Namen verbergend, mit Präcisions-Waffen versehen, ihre comfortabeln Hotels in Neapel Morgens verlassen und Abends zurückkehren, um zu überschlagen, wie viel „Stück“ (Neapolitaner) sie erlegt haben. Wohlverstanden rede ich nicht von wirklich angeworbenen Engländern, die als Soldaten ihre Pflicht thun, die sie einmal übernommen haben. Ich meine nur, das Gewissen sträubt sich dagegen, die tragische Fatalität des Krieges in eine Menschen-Jagdpartie verwandelt zu sehen.“ Und Oberst Peard, der von Ober-Italien her bekannte Menschenjäger, steht an der Spitze der englischen Legion, und wird von seinen entzückten Landsleuten gepriesen! Gewiß es ist ein arger Kampf, bei dem gegenseitig Gräuel aller Art vorkommen. Wessen Schuld ist aber die größere: die des unwissenden Volks, das nur seinen Leidenschaften folgt, oder die der Amateurs, die hier einen Kitzel für ihre erschlafften Nerven oder eine Befriedigung ihrer bestialischen Gelüste suchen?)

Vom Kriegsschauplatze sind wichtige Depeschen, welche die endliche Entscheidung in nahe Aussicht stellen, eingetroffen, die Nachricht nämlich von der Kapitulation Capuas, und von einem großen Siege der Piemontesen am Garigliano, der die Bourbonischen unmittelbar bis unter die Mauern von Gaeta warf, und wie es scheint, sie zum Aufgeben aller wichtigen Positionen im Südwesten der Festung nöthigte.

Capua kapitulirte am 2. November, nachdem das piemontesische Korps des Generals della Rocca mit der nöthigen Artillerie am 28. Oktober eingetroffen war, und am 1. November das Bombardement eröffnet hatte. Dasselbe dauerte nach den Berichten der „Presse“ an diesem Tage sechs Stunden, und wurde am andern Morgen wieder aufgenommen, indeß man zugleich Vorkehrungen traf, um unmittelbar nach Eröffnung der Bresche Sturm zu laufen. Da wurde die weiße Fahne aufgezogen, und General della Rocca bewilligte den Abzug mit militärischen Ehren, doch sollten die Waffen am neapolitanischen Thore niedergelegt werden. Es kapitulirten 11,000 Mann, die zunächst nach Neapel gebracht, und von dort nach Genua eingeschifft werden sollten. Das „Pays“ will zwar wissen, daß die Kapitulation die Piemontesen verpflichtete, die Kapitulanten nach Gaeta ziehen zu lassen, indessen ist diese Mittheilung in hohem Grade unwahrscheinlich.

Am Tage der Kapitulation Capua's gelang es auch der gegen den Garigliano operirenden piemontesischen Armee, ihren Uebergang über diesen Fluß sicherzustellen. Ein Theil der Division des Generals Sonnaz hatte sich einer eisernen Brücke bemächtigt, die Marinesoldaten schlugen unterhalb derselben eine andere, die Pionniere oberhalb eine dritte Brücke. Die Bourbonischen zogen sich auf Gaeta zurück, nicht wenig belästigt durch das Feuer des piemontesischen Geschwaders. Am 3. November fand dann unter der persönlichen Leitung Victor Emanuels die große Schlacht auf dem rechten Ufer des Garigliano statt, deren Resultate durch die energische Verfolgung der geschlagenen Armee so entscheidend sich gestalteten, daß die Besetzung der Gaeta und den Hafendamm beherrschenden Höhen auf dem Fuße folgte. Die „Patrie“ nennt unter den wichtigen Vorwerken Gaetas die Positionen von Traetta, Portella, Itri und Fondie und baut auf den Umstand, daß durch Behauptung derselben die Verbindung nach außen aufrecht erhalten werden kann, die Hoffnung, daß die Belagerung sich in die Länge ziehen werde. Indessen sind jedenfalls die südwestlichen Vorwerke aufgegeben, und König Franz II. mag sich bald genug veranlaßt sehen, mit einem letzten und allerletzten Protest der Uebermacht zu weichen, und sich nach Spanien zurückzuziehen. Die „Nationalités“ melden: „Die Armee Garibaldis ging in ihrer Unthätigkeit langsam auseinander, und man sucht aus ihren Trümmern disziplinirte Regimenter zu bilden. Garibaldi trägt das rothe Hemd nicht mehr, er hat wieder die piemontesische General-Lieutenants-Uniform angezogen; seine Offiziere ahmen ihm, je nach ihrem Grade, nach, und die Soldaten haben endlich Militärmäntel und sonstige Montirungsstücke. Der einzige Unterschied zwischen ihnen und den piemontesischen Soldaten ist ein loses, rothes Tuch, statt der schwarzen Halsbinde. Nur einige kalabresische Bataillone, die Ueberbleibsel des aufgelösten Korps von Stocco, behalten ihr pitoreskes Kostüm noch bei.“ Man schreibt über den Unfall, der dem General Bixio vor Capua zugestoßen ist, derselbe sei bei einer Rekognoscirung in der Nähe von Santa Maria mit seinem Pferde in einen Graben gestürzt, und habe sich Gesicht und Leib stark gequetscht, so wie ein Bein zweimal gebrochen; der Zustand des Generals sei sehr beunruhigender Art.

Frankreich.

⌂ **Paris,** 3. November. [Die Veröffentlichung der Grammont'schen Depesche] im „Constitutionnel“ ist wohl geeignet, alle Hoffnung auf den der päpstlichen Regierung so erwünschten Widerstand colla forza von Seiten der französischen Regierung von Grund aus zu zerstören. Die Redaktionen der Kirchenorgane berathen mit den Führern der klerikalen Partei, in welcher Weise die Mittheilung im „Constitutionnel“ aufzunehmen und zu behandeln wäre, doch dürften sie sich schwerlich zu einem lebhaften Auftreten hinreißen lassen, da sie wissen, daß die Regierung entschlossen ist, sie bei vorkommender Gelegenheit ohne Schonung zu behandeln, und daß man überdies höheren Ortes mit dem Gedanken umgeht, den Gassenverkauf eines Blattes zwei Monate lang zu verbieten, welches mit einer Verwarnung bedacht worden wäre. Und das wissen die Herren, welche der Sache des Papstes anhängen auch, daß sie alle Ursache haben, die Angelegenheit, um die es sich handelt, mit Zartheit anzufassen, da der Kaiser selbst sich mit großer Schärfe über die Art und Weise, wie man in Rom verfahren ist, ausgelassen haben soll. Es wird versichert, daß Herrn von Grammont die Weisung zugegangen war, ohne Verzug die Pässe zu verlangen, wenn die geforderte Berichtigung verweigert werde. Den Offizieren und Soldaten, welche an der Expedition nach China Theil genommen, ist, wie verlautet, eine besondere Auszeichnung zugedacht. Die Regierung beabsichtigt nämlich, besondere Medaillen prägen zu lassen, die unter die Truppen unter General Montauban vertheilt werden sollen. Man spricht unausgesetzt vom Ministerwechsel, und hält man die Stellung des Herrn von Thouvenel unsicher. Mit mehr Bestimmtheit jedoch ist von dem Austritt des Finanzministers aus dem Amte die Rede. Derselbe soll zum Direktor des Rechnungshofes an Stelle des Herrn Barthe ernannt werden. Von dem frühern Beschlusse der Regierung, die Expedition

---

lichkeit uns verrathen und uns das Leben kosten würde, knieen wir an seiner Seite, mitten unter den versammelten Gläubigen in der heil gen Moschee von Fez. Wir haben lange keine Reisebeschreibung gelesen, welche trotz der großen Abenteuerlichkeit ihres Inhalts, doch so sehr den Eindruck der Wahrheit und des wirklich Erlebten machte. —

Julius Rodenberg.

Breslau, 5. Nov. [Zweite Soirée für Kammermusik.] Das heutige Programm bot vor allem in interessanter Gegenüberstellung das Schubert'sche große Trio in Es und Mozart's G-moll-Quintett. Der ethische Inhalt des ersteren Werkes ist unbedingt höher, aus tiefster Tiefe ist hier das menschliche Wesen erfaßt — aber das Ziel Schubert's ist, man fühlt es deutlich, nicht wie es innerhalb der Kunst sein soll, die Schönheit allein, der bloße Schein der Wahrheit, sondern die Wahrheit selbst. Das Ringen nach dieser Wahrheit, die Macht und Hitze des Kampfes um sie wird mit in das Werk gezogen, man folgt, man interessirt sich, man nimmt Partei, man erhitzt sich, läßt der Phantasie die Zügel schießen und, kämpft selbst mit — aber am Ende ist man, anstatt erquickt und gehoben zu sein, schwer ermattet. Es war, wie wir in der Bibel lesen: „und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Die Kunst liebt nicht ein Kämpfen um Wahrheit, sie ist nicht der Tummelplatz für das Streiten um sittliche Zwecke, und wo sie dennoch einen Kampf der Gegensätze auch mit ihren Mitteln darstellt, da ist es gewissermaßen nur aus der Erinnerung und, um die erworbene Freiheit in desto reinerem Glanze zu zeigen. Das Leben ist Kampf, die Kunst nur ein Abbild des wogenden Lebens. — Schubert's Werk ist — wer wollte das leugnen? — voll von Gedanken, reich an poetischen Intentionen, es strotzt förmlich von Ideen. Melodie häuft sich auf Melodie, immer sich steigernd, in drängendem Streben thürmt der Meister den Pelion auf den Ossa, um sicherlich den Olymp zu erklimmen — es ist Titanenarbeit. Nach langem Stürmen endlich — man muß es sagen — erreicht er den Göttersitz, und doch ist dem Gemüth des Hörers dort oben in der Fülle tiefster Gedanken und überschwänglicher Poesie nicht so selig wohl, wie bei den Mozart'schen Klängen, die uns in den Himmel aller Seligkeit führen, wo alles harmonisch zu einander gefügt ist, wo man nach Ahnungen den ewigen Zusammenhang aller Dinge wirklich sieht. Das Gefühl reinster Harmonie wird uns geboren, und diesem aus voller Seele hingegeben, vergessen wir alles Große, alles Kleine, alle Mühe und Noth, die wir uns selbst, die uns die Menschen machen — wir fühlen die Einheit unsers Innern und genießen das Gefühl der Harmonie alles Widerstrebenden, den Abglanz der ewigen Wahrheit, den wir, gebannt in sinnliche Schranken, allein zu fassen vermögen. Mozart beginnt spielend, macht niemals Ernst und denkt scheinbar an nichts, als uns die lieblichsten Klänge hervorzusuchen, gleich als gelte es nur, einmal Alles recht singen und klingen zu lassen. Selbst in der Trauer sehen wir bei Mozart nur ein Kind vor uns, das seufzt und weint, endlich unter Thränen einschlummert und beim ersten Schein des goldenen Morgens wieder fröhlichen Herzens wie neugeboren erwacht — so werden in dem G-moll-Quintett die dunkeln Mollakkorde der ersten Sätze durch das heitere Finale wie Schatten von der Sonne vertrieben. Man vergleiche nur die Schmerzäußerungen Schubert's in dem zweiten Satz seines Trio mit dem Mozart'schen Adagio. Dort trauert ein Mann um verlorene Lebenshoffnungen, der Schmerz löst sich in verhaltenem Schluchzen und steigert sich bis zur schreienden Herzensangst, kein seliges Träumen, kein Auf- und Niederwellen sehnsüchtiger Empfindungen — er begräbt in ernster Wehmuth den Glauben an die Menschheit. — Wenn wir bei Mozart jene Verzückung empfinden, in der Göthe seinen Faust ausrufen läßt:

Wie alles sich zum Ganzen webt u. s. w.

so setzen wir auf Schubert's Werke als charakteristisches Motto die bald darauf folgenden Worte:

Du Geist der Erde bist mir näher u. s. w.

Mag die getroffene Auswahl der beiden Werke diesmal zufällig gewesen sein — wir danken es Hrn. Dr. Damrosch, daß er uns Gelegenheit geboten hat, ihren schönen und lehrreichen Contrast wieder einmal zu empfinden.

Was die Ausführung des Schubert'schen Trio betrifft, so war dieselbe nicht nach allen Seiten hin eine künstlerisch vollendete. Herr M. D. Schäfer hatte die Klavierpartie übernommen, Dr. Damrosch und Hr. Heyer die beiden Streichinstrumente. Es war das erstemal, daß wir den neugewählten Dirigenten der Singakademie spielen hörten — wir wollen also unser Urtheil für heute als nicht erschöpfend hinstellen. Daß uns sein Vortrag tief ergriffen, seine Auffassung überall genügt hätte, mögen wir nicht behaupten. Besonders störend wirkte auf uns der kalte und starre, mitunter harte und schroffe Anschlag, der ein feineres Colorit, jede zartere Abschattirung unmöglich machte. Das Spiel bewegte sich vorwiegend in scharfen Gegensätzen ohne künstlerische Vermittlung und streifte in manchen grell aufgesetzten Lichtern beinahe an das Unschöne. Dahin rechnen wir das betäubende Fortissimo und den nicht seltenen Mißbrauch des Pedals. Hinsichtlich der Technik ließ sich weniger sagen. Wenn auch manches nicht ganz gelang — wir erinnern an die feinen Arabeskenfiguren, mit denen im zweiten Theil des ersten Satzes der Uebergang zum Hauptthema ausgeschmückt ist, an die Begleitungsformel im letzten Satz, wo das klagende Motiv des Andante von Neuem erscheint — im Ganzen wurde den Anforderungen wohl genügt. Am meisten haben wir eine schöne Wiedergabe des letzten Satzes vermißt — im Tempo wurde von vornherein fehlgegriffen, das frische, kecke Thema zu vorsichtig philisterhaft hingestellt, die etwas gedehnten Episoden, in denen sich Schubert oft gehen läßt, zu schwerfällig und bedeutsam aufgefaßt, außerdem war bedauerlicher Weise die Stimmung der Streichinstrumente keine ganz reine mehr — es ging leider manches verloren, was wir zu des Componisten Ruhm und Ehre gerne gerettet hätten.

Einen ganz ungetrübten Genuß dagegen gewährte die Vorführung des Quintetts von Mozart. Was wir früher auszustellen gehabt haben, daß ein gewisses Mißverhältniß zwischen dem ersten Geiger (Dr. Damrosch) und den übrigen Stimmen (Hrn. Hoppe, Valenta und Heyer) diesmal mit Unterstützung des Herrn Louis Lüstner, der die 2. Bratsche übernommen hatte) obwaltete, haben wir diesmal fast ganz beseitigt gefunden und dies Resultat als einen wesentlichen Fortschritt freudig anzuerkennen. Das Publikum belohnte ihre schöne Leistung nach Verdienst mit lautem Beifall. — Als Solospieler trug außerdem Herr Dr. Damrosch noch eine Romanze von Vieuxtemps, ein kleines, unscheinbares Tonstück mit weltschmerzlich zerrissener Cantilene, und eine Caprice eigener Composition vor, die uns mit kleinen Ausstellungen als ein sehr zierliches, flüchtig dahin eilendes Impromptu — so sollte wohl eigentlich der Titel lauten — wohl gefallen hat. Außer den allerersten Takten steckt nichts von einer Caprice darin, viele Züge trägt es auch geradezu von dem Chopinschen As dur Impromptu (op. 29), die ihm übrigens gut zu Gesichte stehen. Die Octavengänge gegen das Ende hin würden wir zu streichen rathen, um den glücklich erfundenen Schluß mit dem wirksamen Morendo-Triller feiner vorzubereiten. Die beifällige Zustimmung der Hörer war eine von Herzen kommende.

An Stelle der Frau Dr. Damrosch erfreute diesmal ausnahmsweise Frl. Adelheid Günther durch einige Gesangsvorträge. Die liebenswürdige Künstlerin hatte sich „am Meer“ von Fr. Schubert, von Rob. Schumann „erstes Grün“ und ein Lied von Goltermann: „die Schwalbe klopft an's Fensterlein“ ꝛc. ausersehen und entzückte wie immer. Mitten hinein in das zarte Ritornell des Schumannschen Liedes rasselten leider wieder schwere Lastwagen, auch das Adagio des Mozartschen Quintetts erhielt seine obligate Begleitung von der Straße her — wenn endlich werden wir einen anständigen Concertsaal besitzen, oder wenn — dieser Wunsch ist leichter zu erledigen, wird die an der Universität vorbeiführende Straße ordentlich gepflastert werden? Auch mit solchen Fragen muß sich, wie man sieht, hier in Breslau die musikalische Kritik befassen — es ist rein jämmerlich.

Dr. Theobald John.

unter General Montauban nach Frankreich zurückkehren zu lassen, soll es sein Abkommen haben. Man sagt, daß ein Theil dieser Expedition sich nach Cochinchina und der andere nach Madagascar begeben werde. Dem Vernehmen nach wird der Hof sich nicht nach Compiegne begeben, wegen der Trauer in Folge des Absterbens der russischen Kaiserin.

Großbritannien.

London, 2. Novbr. [Die englische Presse.] Der Federkrieg, den „Times“ und „Daily News“ nebst ihrem Anhang in der Wochenpresse seit einigen Wochen gegen Preußen und Deutschland geführt haben, scheint, was letzteres Blatt wenigstens betrifft, seinem Ende entgegen zu gehen. „Daily News“ lenkt ein. Es besinnt sich, daß die deutsche Allianz unter Umständen doch wünschenswerth sein könnte („bei der jetzigen Weltlage, wo uns morgen die Nachricht von einer auf die Revision des pariser Vertrags gegründeten russisch-französischen Allianz überraschen kann, wie uns gestern die französische Intervention in Neapel überrascht hat, können die heftigen und zwecklosen Angriffe der englischen Presse auf Preußen nichts Gutes stiften“), will daher Gnade für Recht ergehen lassen und „dem armen Verwandten“ die Hand zum Frieden reichen. Zu diesem Zweck greift es nach den Vermittelungs-Argumenten des „Economist“ und verweist sich selber den Ton, den es bisher eingehalten, trotzdem noch immer die alberne Anschauung, als sei der bonner Prokurator der bewußte Agent einer reactionären Politik, zu Grunde liegt. — Der „Herald“ charakterisirt das Gebahren der „Times“ im Federkriege gegen Preußen folgendermaßen: „Wenn das alberne Polterwort eines unbedeutenden Beamten nicht die Ursache eines internationalen Streites zwischen Deutschland und England wird, so wird die Schuld nicht an der „Times“ liegen. Das „leitende Organ“ ist auf einmal zum feurigen Prediger einer „muthvollen auswärtigen Politik“ geworden, und füllt seine Spalten mit zornigen Deklamationen über den populären Spruch: „Civis Romanus sum.“ Die Wahrheit ist, unser Zeitgenosse (im Deutschen würde man wohl sagen „College“) dachte ein Thema erwischt zu haben, womit sich „Sensation“ machen ließ. Die Zeiten sind langweilig. Louis Napoleon ist für den Augenblick unantastbar. Rußland schuf nichts Unrechtes. Oesterreich verhält sich friedfertig und wird sogar konstitutionell. Da kam der preuß. Beamte wie gerufen. Nun ließ sich von dem alten Groll gegen den berliner Hof wieder eine Rate abzahlen. Man konnte die Annäherung der beiden Nationen aufhalten, Deutschland gehörig aushunzen und die Engländer auf Kosten des Nachbars in ihrer eigenen Meinung erhöhen. Aber die ganze Geschichte blitzte ab, die „Sensation“ blieb aus. Nach einigen erbosten Leitartikeln wurde es klar, daß England nicht zu einer Kriegserklärung zu treiben war, weil ein Provinzbeamter ein „Wort“ über die Engländer auf Reisen fallen ließ. Da versuchte die „Times“ ein anderes Manöver. Es war nicht mehr der bonner Despot, sondern die preußische Regierung, deren Mundstück er sei, wogegen Printinghouse-Square seine Donnerkeile schleuderte. Aber was hat Herr v. Schleinitz gethan, um so viel Mißfallen zu erregen? Wir wollen seine Depesche vom 13. Oktober nicht überschätzen. Aber man konnte doch kaum erwarten, daß Preußen sich's ohne Noth angelegen lassen sein solle, dem Prinzip der allgemeinen Abstimmung Treue zu schwören. Was konnte Italien von Preußen mehr verlangen, als in Ruhe gelassen zu werden? Und welches Recht hat ein Engländer, zu verlangen, daß Preußen, bei seinen traditionellen und jetzigen Beziehungen zu Wien und Petersburg, eine ungerufene und unpolitische Erklärung zu Gunsten revolutionärer Prinzipien abgeben soll? Wenn keine Stammverwandtschaft, keine Bande des Blutes oder der Religion gegen das schmutzige Treiben der „Times“ sprächen, so sollte schon die gewöhnliche Zweckdienlichkeit zeigen, daß es nicht der Mühe lohnt, die Empfindlichkeiten Norddeutschlands muthwillig zu verletzen. Wir können leicht mit vergangenen Siegen und künftigen Triumphen prahlen, aber die Möglichkeit, einen großen Krieg ohne einen einzigen kontinentalen Alliirten führen zu müssen, ist kein angenehmer Gedanke. Unheil genug ist schon im Gange, und es war nicht nöthig, wegen eines Randals in einem Eisenbahnwagen einen Streit zwischen England und Preußen anzustiften; und das „leitende Organ“, denken wir, hätte etwas Besseres zu thun, als dies Teufelsspiel zu treiben und zwei Nationen gegen einander zu hetzen, deren Allianz zu allen Zeiten auf die Geschicke Europa's so mächtig einwirken kann.

* [Die Russell'sche Note vom 27. v. Mts.] giebt dem „Nord“ Veranlassung zu einem heftigen Ausfall gegen Lord Russell. — Der „Nord“ sagt: Zum zweitenmale trotzt England dem gesammten Europa und stellt sein gebieterisches Veto dem Wunsche entgegen: friedlich und gesetzlich, durch gemeinsames Einvernehmen die großen Fragen, welche die Welt bewegen und deren Tragweite noch nicht abgemessen werden kann, zu ordnen. Italien selbst, welches die englische Note anscheinend unterstützen will, muß zu seinem Schaden gelernt haben, wie hart zu ertragen ein englisches Patronat ist, dieses Patronat, welches schwach und unzuverlässig in der Stunde der Gefahr ist, während es, wenn der Erfolg sicher scheint, perfid wird und kompromittirend. Vielleicht hat England, welches heute sich italianissime geberdet, während es gestern noch gleichgiltig, wo nicht feindlich gegen Italien war, geglaubt, der Moment sei günstig, um durch seine wenig kostspielige Sympathie den französischen Einfluß zu überflügeln, im Augenblick, da Frankreich Worte weiser Mäßigung zu hören gab, vielleicht auch ein Versuch, die Absichten Rußlands zu durchkreuzen, welches eine friedliche Lösung anzubahnen strebt.

(Oder die Russell'sche Note ist der Beweis, daß England, blind oder mit sehenden Augen, abermals in die Falle gegangen ist, um wie bei der Annexion der Herzogthümer die savoyische, so jetzt eine neue Territorial-Abtretung zu motiviren.)

London, 3. Novbr. [Die Einnahme der Taku-Forts.] Die „Times“ bringt einen aus dem Lager zu Tauk-Kow am Peiho vom 25. August datirten ausführlichen Bericht ihres chinesischen Special-Correspondenten über die Einnahme der Taku-Forts durch die Verbündeten. Die Affaire war ziemlich blutig, und selbst die „Times“ räumt ein, daß die Chinesen kaum einen geringeren Muth an den Tag gelegt haben, als ihre Angreifer. Wären die Söhne des himmlischen Reiches, meint sie, mit ordentlichen Waffen, gleich ihren Gegnern, versehen gewesen, so hätte der Kampf wohl den Vergleich mit den in der europäischen Kriegsgeschichte berühmten Schlachten aushalten können. Den Armstrong-Kanonen aber hatten die Chinesen nichts Ebenbürtiges entgegenzusetzen. Die Verluste der Engländer an Todten und Verwundeten beliefen sich auf ungefähr 200 Mann. Daß die Sache nicht schlimmer abgegangen ist, schreibt die „Times“ weniger einem Mangel an Tapferkeit auf Seiten der Chinesen, als ihrem schlechten Pulver zu. Und doch sollen die Chinesen schon vor Berthold Schwarz das Pulver erfunden haben. „Lord Elgin“, so lautet der Schluß des Artikels, „wird hoffentlich den erfochtenen glänzenden Sieg so gut wie möglich benutzen und reine Bahn machen, so daß für später nichts mehr zu thun übrig bleibt. Er muß gleich, dieser großen Niederlage hart auf der Ferse, mit großen Streitkräften auf Peking marschiren; denn die Gelegenheit, sich seinen Weg dorthin zu erzwingen, wird sich ihm nicht zum zweitenmale bieten. Die chinesische Regierung, welche offenbar über die Reden unserer Minister gut unterrichtet ist, sagt in ihren aufgefangenen Depeschen, „„daß es den Barbaren darum zu thun ist, den Frieden nachzusuchen, daß sie sich jedoch dagegen sträuben, zuerst davon zu sprechen!““ Aus diesem Wahne, den die Erklärungen unserer parlamentarischen Führer bei ihr hervorgerufen haben, erklärt sich die Hartnäckigkeit, mit welcher die chinesische Regierung jede Genugthuung verweigert hat, und nichts Anderes wird schließlich diesen Wahn verscheuchen, als eine starke englische und französische Streitmacht vor den Mauern Pekings.“

Rußland.

Petersburg, 29. Okt. [Die Finanzfrage.] Gestern ist Se. Maj. der Kaiser von Warschau nach Tsarskoe-Selo zurückgekehrt. — Die wichtigste nächst der Bauernfrage ist für Rußland dermalen die der Finanzen. Der unlängst erschienene Bericht des Finanzministers umfaßt außer der Uebersicht der verschiedenen Credit-Institute von 1859 auch eine Darlegung der Bankreformen. Die hervorragendste Operation bestand in der Umwandlung der Schuldverpflichtungen der früheren Banken, welche sonst auf Verlangen erfüllt wurden, in Verpflichtungen auf Zeit. Durch diese Conversion wurde die Summe solcher Verpflichtungen von 967,107,000 SR. auf 328,551,977 SR. reducirt, indem man den Depositairen von der Staatskasse

	218,305,663 SR.	auszahlte
in 4 pCt. Billete umwandelte . . .	147,628,580	„
und in 5 pCt. Billete umwandelte . .	272,620,800	„
Zusammen	638,555,023 SR.	

Um die Einleger befriedigen zu können, mußten die Banken die Staatskasse in Anspruch nehmen, welche ihrerseits sich durch die Anfertigung von 100,000,000 SR. Schatzbillete half. Indem die Staatskasse diesen Beistand leistete, zahlte sie gleichzeitig ihre Schuld von 132,000,000 SR. an die Banken ab; da nun diese Summe vom Bankconto der Staatskasse gestrichen wird, erspart die Staatskasse jährlich 6,000,000 SR. Zinsen, welche sie den Banken zahlen mußte. In Folge der Herausziehung der früheren Creditbillete aus der Cirkulation entstand natürlich ein empfindlicher Mangel an Geltmitteln und mußte demselben durch Emission neuer Creditbillete abgeholfen werden. Dazu kommt, daß seit 1857 der Abfluß von Gold- und Silbermünze ins Ausland mehr als 80,000,000 SR. beträgt, daher der nie dagewesene Geldmangel. In Rußland concentrirt sich die Geldmasse nicht wie in England in Banken und Bankhäusern, welche für andere unter sich abrechnen; hier zu Lande hält jeder sein Geld im Kasten, bis er dessen bedarf. Unter solchen Umständen kommen von 700,000,000 SR. Creditbillets auf den Kopf nur 10 SR. Es ist mithin kein eingebildeter, sondern ein wirklicher Geldmangel vorhanden. (B. H.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 6. November. [Tagesbericht.]

= Das 25jährige Amtsjubiläum des Hrn. Pastors an der 11,000-Jungfrauenkirche, J. G. Letzner, ward nicht nur von seiner Gemeinde, sondern auch weit über deren Grenzen hinaus in festlich erhebender Weise begangen. Obwohl der durch sein humanes Wesen und Wirken ausgezeichnete Jubilar eine offizielle Feier nicht gewünscht hatte, so ließen sich doch die zahlreichen Freunde und Verehrer des hervorragenden Theologen, des liebevollen Geistlichen und bewährten Kanzelredners nicht abhalten, demselben mehrere Tage lang mit ihren aufrichtigsten Glückwünschen die mannigfachsten Beweise treuer Liebe und Anhänglichkeit darzubringen. Es wäre kaum möglich, ein vollständiges Bild der verschiedenen, von gleichem Geiste durchwehten Ovationen zu geben, welche dem Gefeierten in fast ununterbrochener Reihe durch Deputationen von Collegien und Vereinen, sowie durch Einzelne von nah' und fern in Schrift und Wort und That bereitet wurden. Nur die hervorragendsten Momente, soweit sie zu unserer Kenntniß gelangt sind, können daher hier wiedergegeben werden.

Den Reigen eröffnend, übergaben die Damen der betreffenden Abtheilung des „Vereins zur Erziehung hilfloser Kinder“ in ihrer monatlichen Konferenz schon am Freitag dem Jubilar, als ihrem Vorsitzenden, einen gestickten Sessel als Ehrenplatz, den er demnächst unter den herzlichsten Gratulationen der Anwesenden einnahm. Am Sonntag war der Altar in der Kirche zu Ehren des Jubilars von einigen seiner andächtigen Zuhörerinnen mit reichgeschmückten Kerzen ausgestattet worden, die von einem beziehungsvollen Widmungsgedicht begleitet waren.

Gestern fand zunächst die Feier in der höhern Töchter-Unterrichts-Anstalt des Fräul. Fischer statt, an der der Jubilar den Religions-Unterricht ertheilt. Hier erfolgte die Uebergabe eines Portefeuilles mit von den Schülerinnen gestickter Widmungs-Inschrift und eben so ein gesticktes Bild der Elftausend-Jungfrauen-Kirche enthaltend. Darauf folgte eine Feier in der zu Ehren ihres Revisors festlich geschmückten „Evang. Vereinsschule“, bei der auch die Damen und Herren des Vorstandes versammelt waren.

Nachdem die Vorstandsdamen der „Kleinkinder-Bewahr-Anstalt“ in der Matthiasstraße ihrem Vorsitzenden eine werthvolle Lampe verehrt hatten, wurde der Jubilar am Vorabend seines Ehrentages, wie schon erwähnt, von einem Sängerchor mit einem Ständchen überrascht. Der Chor bestand aus einer kleinen, den Gesang pflegenden Gesellschaft, welche vom Jubilar vor 24 Jahren ins Leben gerufen, sich seitdem ununterbrochen frisch und rege erhalten hat. Der Verein überreichte als Festesgabe einen prachtvollen Blumenstrauß in einer antik geformten Vase mit den Ansichten der Elftausend-Jungfrauen-Kirche und der Salvator-Kirche, an der der Jubilar bekanntlich früher amtirte.

Daran anschließend folgte eine Abendmusik, durch den Organisten der Kirche in einem sinnig ausgeschmückten und festlich erleuchteten Klassenzimmer der Elementarschule Nr. 8 veranlaßt, wobei zwei Cantaten, eigens für diesen Zweck gedichtet und komponirt (die zweite von Carl Schnabel), von einem starken Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten in Gegenwart vieler Mitglieder der Gemeinde ausgeführt wurden. Zwischen beiden Musikstücken hielt der dirigirende Organist eine Ansprache an den Gefeierten, von der vielseitigen Thätigkeit des Jubilars ausgehend, das hervorhebend, was derselbe für Sang und Klang im Gotteshause gethan. Die innere Bewegung des Redners gab sich auch in der Stimme kund, und eben so antwortete der Jubilar tief bewegt. — Auch der städtische Kirchen- und Schulen-Inspektor, Herr Consistorial-Rath Heinrich, fand sich an diesem Abend in der Wohnung des Jubilars ein und hinterließ ein Gedenkbuch mit einer die Widmung in warmen Worten ausdrückenden Inschrift.

An dem heutigen Jubiläumstage erschien eine Anzahl Konfirmanden (und zwar jedes Geschlecht gesondert), eine Liebesgabe mit entsprechenden schriftlichen und mündlichen Worten überreichend. Sodann brachten mehrere Damen vereinigt ihre Glückwünsche und eine Stiftungsurkunde mit einer bedeutenden Geldsumme, die fortwachsen soll bis zu einer gewissen Höhe, und dann nach des Jubilars Ermessen zu einer seinen Namen tragenden Stiftung verwendet werden soll.

Demnächst folgte das Kirchen-Kollegium von 11,000-Jungfrauen, geführt vom Obervorsteher Herrn Stadtrath Dickhut, der unter Ueberreichung einer kostbaren, mit einer Gedenktafel ausgestatteten Bronceuhr, zweier silberner Leuchter und eines namhaften Beitrages zu der oben angegebenen Stiftung, die dadurch gegenwärtig schon eine Kapitalshöhe von fast 400 Thlrn. erreicht, eine sehr warme und herzliche Ansprache hielt. Ferner brachten der Vorstand des schles. Hauptvereins der Gustav Adolph-Stiftung vereinigt mit dem Vorstande des breslauer Zweig-Vereins, die Lehrer-Collegien der evang. Elementar-Schulen Nr. 8 und 11, deren Revisor der Jubilar ist, sowie ein Deputirter der Elementarschule 17, die früher unter demselben Revisor stand, ihre aufrichtigen Glückwünsche dar, und im Laufe des Nachmittags überreichten ehemalige Confirmandinnen einen großen gestickten Teppich.

Unter den Ehrengeschenken befindet sich auch ein mit reichen Blumenspenden schön verzierter silberner Jubelkranz, ein kunstvoll gefertigtes Erinnerungsblatt (Federzeichnung), ein Oelgemälde, eine Anzahl photographischer Porträts bekannter Persönlichkeiten und noch manche andere sinnige Gabe, wohl geeignet, die dankbarste Gesinnung für die allseitig anerkannten Verdienste des Jubilars würdig zu bethätigen. Es waren unter den Glückwünschenden alle Religionsgesellschaften vertreten. Ebenso erfreute sich der Jubilar zahlreicher Zuschriften aus allen Theilen Schlesiens und weit über dessen Grenzen hinaus aus Deutschland, ja selbst aus Irland. Möge es ihm beschieden sein, eine noch recht lange Reihe von Jahren seinem hohen Berufe obzuliegen, und dereinst in ungeschwächter Geisteskraft und körperlicher Rüstigkeit sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern!

—** Das Jahresfest der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, welches schon am 28. Oktober begangen werden sollte, wurde erst diesen Sonntag (wie gemeldet) bei einem solennen Diner in Altwasser gefeiert. Um 10 Uhr Morgens beförderte ein Extrazug die Mitglieder der Direktion, des Verwaltungsrathes und deren Gäste, ungefähr 60 Herren, zunächst von hier nach Königszelt, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Hierauf ging die Fahrt ununterbrochen nach Altwasser, und auf der ganzen Tour erschienen die Bahnhöfe außerordentlich belebt. Das in dem festlich geschmückten Lokale der „Villa nova“ zu Altwasser abgehaltene Diner war durch eine Reihe sinniger Toaste und Lieder gewürzt. Besonders erheiternd wirkte das von einem Direktionsmitgliede arrangirte „Bänkelsängerlied“, dessen humoristischer Text von obligaten Bildern illustrirt wurde. Die Rückkehr erfolgte am späten Abend, nachdem der Separattrain sich dem gewöhnlichen Personenzuge angeschlossen hatte.

= bb = Ein echter Bürger ist Herr Kaufm. Baumgardt zu Liegnitz, der, wie von dort berichtet wird (s. unten die Korrespondenz) 1000 Thlr. zur Planirung des Pfortenplatzes der Kommunalkasse überwiesen hat. — Wie viele giebt es wohl, die Gleiches thun? — Und doch giebt es Viele, die reichlich mit den Gütern dieser Erde gesegnet sind und die mit Leichtigkeit Etwas auf dem Altar des Gemeinwohles opfern können, ohne daß sie nur im Geringsten in ihren Vergnügungen und mannigfaltigen Ansprüchen an das Leben verkürzt werden, und denen „so Etwas“ gar nicht in den Sinn kommt. Wie Viele, die ihren Reichthum nach Tausenden und Hunderttausenden messen, denen weder Familie noch andere nahe Verwandte zur Seite stehen und die mit einem (für sie) kleinen Opfer Großes für das Kommunalwohl schaffen können, an dem sich Tausende erfreuen. Wie wohlfeil ist oft die Unsterblichkeit! Und doch, wie Vielen deucht oft auch diese Wohlfeilheit noch zu kostspielig. — Drum Ehre dem Bürgersinn, wenn er sich so wie hier bewährt!

\# Ein merkwürdiger Unfall ereignete sich gestern Nachmittag auf einem Grundstücke der Mehlgasse. Der Besitzer desselben läßt dort den Brunnen repariren, zu welchem Zweck man nicht allein das Saugrohr herausgenommen hatte, sondern auch die Oeffnung unbedeckt war. Zufällig wurde nun in der Nähe derselben ein Pferd vorüber geführt, ein junges muthiges Thier, welches unversehens ausschlug und mit den Hinterfüßen in die Oeffnung gerieth. Es stürzte in die Grube und kam auf dem Grunde aufrecht zu stehen. Zum Glück betrug die Höhe des Wassers nur etwa 5 Fuß, so daß das arme Thier mit dem Kopfe über dasselbe hervorragte und wenigstens nicht dem Ertrinken ausgesetzt war. Nach fast 1stündiger Anstrengung gelang es, vermittelst Winden das verunglückte Thier wieder an das Tageslicht zu schaffen. Trotz des anhaltenden kalten Bades und des erlittenen Schrecks befand es sich ganz munter und hatte nur einige leichte Quetschungen erlitten. — Vor längerer Zeit verunglückte bekanntlich auf ähnliche Weise ein Pferd, welches indeß nicht davonkam.

\# Ein frecher Einbruch wurde am Sonnabend in der neunten Abendstunde in einem Hause der Altbüßerstraße verübt. Ein Dieb drang nämlich dort gewaltsam in ein Parterrelokal ein, indem er das Fenster zertrümmerte und auch den dahinter befindlichen Laden öffnete. Aus einem in der Stube befindlichen Pulte entwendete er hierauf eine nicht unbedeutende Summe Geldes und einen Wechsel, worauf er auf demselben Wege zurückgekehrt sein mag.

—** Ein Reisender schildert uns den Zustand des Weges vom reichenbacher Bahnhofe nach der Stadt zur Abend- und Nachtzeit als höchst gefahrvoll und abschreckend. Auf der ziemlich weiten Strecke brennen nur wenige, knapp genährte Oellämpchen, die ein so spärliches, mattes Licht verbreiten, daß der Wanderer jeden Augenblick Gefahr läuft, in den Chaussee-Graben zu stolpern, oder unter die Räder eines ihm entgegenkommenden Fuhrwerks zu gerathen, oder vielleicht gar von Individuen, die ihr unsauberes Handwerk im Schutze der Dunkelheit üben, gemißhandelt und ausgeplündert zu werden. Recht baldige Abhilfe des gerügten Uebelstandes, welchen unser Gewährsmann sicherlich nicht zu grell gezeichnet hat, erscheint ebensowohl im Interesse des reisenden Publikums wie der sonst nicht lichtscheuen Stadt Reichenbach dringend wünschenswerth.

Zur Berichtigung des M-Referats in der gestrigen Nummer d. Z. diene Folgendes: Die Abendgesellschaft wurde im Aug. 1812 gegründet; der Herr Appell.-Ger.-Secr. Werner, dessen 25jähriges Jubiläum am Sonnabend gefeiert wurde, ist nicht 10, sondern 15 Jahre Vorsteher der Gesellschaft; die Festrede wurde von Herrn F. gehalten, sowie die Arrangements zur Feier von dem Mitgliede Herrn R. übernommen und von ihm zur Zufriedenheit sämmtlicher Festgenossen durchgeführt.

Breslau, 6. Nov. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Tauenzienstraße Nr. 72 15 Flaschen diverse Weine. In der Mildeschen Bleiche ein schwarzer Ueberzieher mit Sammetkragen und schwarzem Plüsch gefuttert und 1 Paar blaue Bukskinghosen mit braunen Streifen. Ring Nr. 57 eine hölzerne Badewanne. Oderstraße Nr. 31 ein am Hause befestigt gewesenes Porzellanschild mit Messing-Einfassung und der Aufschrift: „Berthold Lehmann, Fleischermeister.“ Auf dem Neumarkte einer Landfrau 4 Stück leere Kartoffelsäcke, gez. „Unruh.“ Karlsstraße Nr. 46 ein blau und roth karrirtes wollenes Kleid, in dessen Tasche sich ein Portemonnaie mit 1 Thlr. Inhalt befand. Neue-Junkernstraße Nr. 10 ein Düffel-Ueberzieher. Neumarkt Nr. 1 ein großes wollenes blau, weiß und roth gestreiftes Umschlagetuch und ein weißer wollener Herrenshawl, an beiden Enden mit fünf blauen Streifen versehen. Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 71 ein Kopfkissen (Federbett) mit roth und weiß gestreiftem Ueberzug, gez. E. G. Im Tanz-Lokal im rothen Hirsch in Lehmgruben ein grauer Filzhut mit braunem Bande. Tauenzienstr. 72 zwei Fußkissen von Flaumfedern, das eine mit Mousselin, das andere mit violett gestreifter, roth und grau geblumter Seide überzogen. Kleinburger-Chaussee Nr. 11, ein schwarzseidenes noch fast neues Frauenkleid, ein desgleichen von schwarz und grau schmal gestreifter Seide, ein roth und schwarz karrirtes und ein lila und gelb karrirtes wollenes Kleid, ein gehäkeltes großes wollenes Tuch mit rothem Rande und eine kleine schwarzwälder Wanduhr. Kupferschmiedestr. 25, ein dunkelbrauner Düffelmantel mit langem Kragen, letzterer war mit Plüsch besetzt, und ein schwarzseidener Frauenmantel mit weiten Aermeln und theils mit schwarzem, theils rothem Kittai gefuttert, der Kragen mit schwarzem Sammetband und schwarzseidenen Fransen besetzt.

⊠ **Liegnitz,** 5. Nov. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend (3. d. M.) wurde der Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1860 beifällig aufgenommen. Nachrichtlich wurde der Kaufvertrag über Veräußerung von 1 Morgen 31 Q.-Ruthen Kämmerei-Grundstück an die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahnverwaltung zur Erweiterung des Bahnhofs, mitgetheilt. — Der um Verschönerung unserer Stadt und ihrer Interessen wohlverdiente, hochgeachtete Stadtverordneter, Ritter des rothen Adler-Ordens, Herr Kaufmann Baumgardt, hat von Neuem einen Akt seines Bürgersinnes dadurch bekundet, daß er 1000 Thlr. zur Planirung des Pfortenplatzes der Kommunalkasse als Schenkung überwies. Hierdurch wird mittelst Abbruchs der Mauer und Ueberbrückung des Grabens die Gegend dort eine der schönsten und den Häuserbesitzern der Goldbergerstraße, deren Hintergebäude eine neue herrliche Front erhalten, erwachsen dadurch bedeutende Vortheile. In ihrem eigenen Interesse dürften auch diese noch Manches zur Bequemlichkeit und Melioration dieses Stadttheiles thun, die Früchte ergeben sich dann von selbst. In Folge dieser Schenkung beschloß die Versammlung auch die beiden Steuer-Controlhäuser am Goldberger- und Glogauer-Thore behufs Abbruch zu verkaufen, da man der Hoffnung Raum giebt, daß auch seitens der königl. Regierung etwas zur Verschönerung, namentlich des Glogauer-Thorplatzes, durch Befürwortung an hoher geeigneten Stelle geschehen wird. Endlich ward noch in dieser Sitzung die Vermiethung des Theaters an den Theater-Direktor Meinhardt zu Opern-Vorstellungen, nach Ablauf des Miethс-Contrakts mit Herrn Direktor Schiemang, bewilligt.

Hirschberg, 1. Nov. Zu dem Handwerker-Tage in Berlin hatte Hirschberg im Namen seiner Zünfte den Maler Uhrbach als Deputirten gesendet. Er hatte in 2 Versammlungen Jener über sein Dortsein hierselbst Bericht erstattet. In Folge dieser Zusammenkünfte erwuchs durch Beschluß der Obermeister am 8. v. J. ein „Handwerker-Verein“, neben dem „Gewerbe-Verein“ hierselbst, unter Uhrbachs Vorsitze. Das Stiftungs-Protokoll wies 28 Unterschriften nach. Am 29. v. M. that der junge Verein in dem kleinen Theater-Saale „zu den drei Kronen“ die ersten Schritte, begleitet von der Hoffnung, mit einem monatlichen Beitrag von 1 Sgr. für die Person rücksichtlich der unumgänglichen Kosten ausreichen zu können. Nicht-Handwerker will er als Ehren-Mitglieder und Gäste, insofern dieselben seine Zwecke fördern helfen, gern bei sich sehen. — Der „dramatische Verein“ beging am 27. v. M. einträchtig und fröhlich wie immer, seinen 35. (!) Jahrestag auf dem Felsenkeller mit Festessen und Ball. — Die Witterung ist den Massen von Vergnüglingen, vornehmlich aus den untern und mittlern Ständen, für ihre Prozessionen zum Kirmeßjubel auf die Berge und in die Thäler, überaus günstig. Er will immer noch nicht enden. Sein Programm ist ziemlich immer das nämliche, Wurstpicknik, Entenbraten, braune Karpfen, Gefiedel und Gedudel zum Hopsa. Heute hier, morgen da, übermorgen dort, Hauptkirmeß-Tag, unausbleiblich Nachkirmeß. Zu Hermsdorf u. K. war erst vor wenig Tagen an sechs (!) öffentlichen Lustorten die Kirmeß-Parole ausgegeben, bei Weinert, Wilke, Jakob, Dörrast, Rüffer, Tietze. Bei letzterem, dem Matador, in dem großen, eleganten Saale, war es voll zum Erdrücken und heiß zum Ersticken. Doch nirgends im Rübezahl'schen Königreiche irgendwie Reibung und Hader. Mondes-Silberglanz lächelte beifällig von den illuminirten Friesensteinen wie vom Hochsteine auf die sich harmlos tummelnden Thäler hernieder. Ein Pinselstrich im Gemälde fortschreitender Volksbildung. Vielleicht ist auch hier zwischen beiden Extremen die Mittelstraße die goldene. — Der Kirmeßjubel ähnelt dem Hochzeitjubel. An einen solchen, in seiner Art ganz eigenthümlichen, erinnert den Ref. der nahende 13. d. M., eine seltene Doppelfeier. Vater Scholz in Straupitz, dem ganz

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

naben Stadtdorfe, der intellektuelle, moralische und patriotische Elementar-Lehrer der ganzen Ortschaft, 62 Jahr hindurch hoch und erfolgreich begeistert auf seinem Katheder, mit einer Geistes- und Willenskraft, einer Unverdrossenheit und Unermüdlichkeit, wie sie in Dorfschulen nicht leicht übertroffen werden mag, begeht genannten Tages seinen Ehejubel und mit ihm sein Sohn, der seit Kurzem zugleich sein Amts-Nachfolger ist, seine Hochzeit mit der hinterlassenen Tochter eines hiesigen Leinwand-Kaufmanns. Ein rüstiger Greis, einige Schwerhörigkeit ausgenommen, schreitet er noch meilenweit zu Collegen seine Straße und vertieft sich heute noch in pädagogische Studien und Uebungen. Die Jubelbraut, kaum siebenzehnjährig schon seine treue Ehe-Gehilfin, zählte vormals zu den beliebten Sängerinnen mit ihrer zarten, weichen Stimme. Der Sohn hat in Hirschberg während langer Doppelvacanz einstweilig den Posten eines Kantors und zugleich den eines Organisten an der Gnadenkirche zur Zufriedenheit verwaltet, ist jetzt noch Dirigent des rühmlichen Gesangvereins Concordia hierselbst und gern gehört im Vortrage heiterer Gesänge. E. a. w. P.

E **Hirschberg**, 5. Nov. [Feuer. — Arbeiter-Fest.] Während vor acht Tagen ein noch im Bau begriffenes Haus in Hindorf Morgens gegen 6 Uhr ein Raub der Flammen wurde, stieg gestern Abend nach 8¼ Uhr eine große Feuersäule am Fuße des Hochgebirges auf; der Herd derselben war in Schmiedeberg. Elf Scheuern, dicht hinter der katholischen Kirche gelegen, wurden nebst reichlichem Inhalt binnen Kurzem eingeäschert. Die Besitzer sind meist nicht sehr bemittelte Ackerbürger, die nicht nur ihrer reichlichen Ernte, sondern auch der Acker- und Wirthschafts-Geräthschaften beraubt wurden. — Am Sonnabend Abend veranstalteten die Herren Fabrikbesitzer Kosche und Gringmuth ihren Fabrikarbeitern ein solennes Fest.

=r= **Schmiedeberg**, 5. Novbr. [Bürgerressource. — Brand-Unglück.] Gestern Abend hielt die hiesige Bürger-Ressource im Schießhause ihre erste Versammlung. Leider mußte dieselbe eine sehr traurige Unterbrechung erleiden. Bald nach 8 Uhr ging eine zwischen der Stadt und dem Schießhause gelegenen Scheuern in Flammen auf und bald standen sämmtliche Scheuern mit Ausnahme zweier, welche von den übrigen entfernt lagen, mit allen ihren Getreidevorräthen in Flammen. Siebzehn Aschenhaufen decken heut die Ernte von so viel Getreidefeldern. Es war ein schrecklich schöner Anblick, diese vielen Feuersäulen zu einer furchtbaren Höhe emporsteigen und Millionen und aber Millionen Feuerfunken über die Stadt hintreiben zu sehen. Es ist besonders zu bedauern, daß die Besitzer der Gebäude mit ihrem Inhalt fast sämmtlich unbemittelte Leute sind, die ihre Erntevorräthe schmerzlich vermissen werden und nun einem sehr traurigen Winter entgegen sehen. Ueberhaupt sind die Winteraussichten im Gebirge keine erfreulichen. Auf manchen Feldern keine, auf andern nur wenige und schlechte Kartoffeln, welche in den Kellern krank werden; hohe Brotpreise und Arbeitslosigkeit: das sind die sichern Anzeichen herannahender Noth.

8 **Neisse**, 31. Oktober. [Einweihung des Altars in der Gymnasialkirche.] Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde unter dem Geläut der Glocken an der Pforte der Gymnasialkirche der fürstbischöfl. Commissarius Erzpriester Neumann empfangen, der im Auftrage des Fürstbischofs das neu erbaute Hochaltar einweihen sollte. Dasselbe ist nach einem Entwurfe, den unser durch seine tüchtigen Leistungen längst bekannte Landsmann, der Architekt A. Franke, dem hiesigen Gymnasium, dem er seine wissenschaftliche Bildung verdankt, zum Geschenk machte, in Berlin ebenso geschmackvoll als würdevoll einfach und dem Stil der Kirche entsprechend hergestellt worden. In dem höchst gelungenen Werke kehren alle die Ornamente, welche die in reinem Renaissance-Stil gebaute Kirche enthält, in geschmackvollster Weise gruppirt wieder, und die zu beiden Seiten des Tabernakels knieenden, von B. Afinger ausgeführten, Engel machen einen außerordentlich erfreulichen Eindruck. Ueber die obere Gruppe, die von dem genannten berühmten Bildhauer in Stuck über Lebensgröße ausgeführt worden ist, haben wir bereits früher berichtet, auch ist eine ebenso eingehende als lobende Beurtheilung von einem der gewiegtesten berliner Kritiker bereits über das Modell erschienen. Das Ganze macht jetzt mit seiner ernsten Würde und dramatischen Lebendigkeit einen eben so ergreifenden als befriedigenden Eindruck. Bei der Feier selbst wurden die beiden Schöpfer dieses Kunstwerks, Herren Afinger und Franke, von dem Lehrer-Collegium feierlich in die Kirche geleitet, die eine große Zuschauermenge füllte. Nach dem Vortrage einer Motette wurde der Segen gesprochen und mit dem Tedeum die würdige Feier geschlossen. Es ist nur zu wünschen, daß die Bemühungen des Hrn. Gymnasial-Direktors Zastra, der durch Sammlung die Summe für das Altar herbeigeschafft hat, auch für die Zukunft mit recht günstigen Erfolge gekrönt werden. Die obere Gruppe aus früherer Zeit nämlich, welche die Madonna selbst, umgeben von Engeln, darstellt, ist ein echtes Werk der Zopfzeit, ebenso unkirchlich als geschmacklos, und sticht jetzt, abgesehen davon, daß sie viel zu hoch hängt, stark beschädigt und die Madonna weit größer ist, als die ohnedies mehr als lebensgroßen Apostel, von der herrlichen unteren Gruppe in der ungünstigsten Weise ab.

S. **Ohlau**, 5. Nov. [Die Ergänzungswahl der Stadtverordneten] ging heute unter einer größeren Betheiligung, als das in den früheren Jahren der Fall war, vor sich. Von den 487 Wählern waren in den drei Abtheilungen 60 erschienen.*) Die erste Abtheilung wählte den Stadtältesten, Kaufmann Fr. Nabel (einstimmig) und den Fabrikbesitzer Schindler, die zweite den Gasthofsbesitzer Uyma und die dritte Abtheilung den Kaufmann Kuntrawitz. Die Wahlen wurden überall im ersten Scrutinium beendet, so daß es nirgends zu einer zweiten Abstimmung kam.

*) Verstehen wir recht, von 487 Wählern waren nur 60 erschienen? — Wie stark muß dann früher die Betheiligung gewesen sein? D. Red.

=E= **Ratibor**, 5. Nov. [Verschiedenes.] Bei der am 31. v. M. auf dem herzoglichen Terrain bei Rendza abgehaltenen großen Jagd wurden von 10 Schützen, unter welchen sich der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Ratibor, der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, die Prinzen Hohenlohe befanden, 447 Hasen, 89 Fasanen, 1 Fuchs und vom Herzoge von Ratibor ein Steinadler geschossen. Es waren zu dieser Jagd die sämmtlichen herzoglichen Forstbeamten in Gala-Uniform befohlen worden; sechshundert Treiber waren zur Bildung des großen Kessels nöthig. — Noch immer bildet hier und in der Umgegend die Ermordung der Müller'schen Eheleute zu Hruschczau das Tagesgespräch und circuliren über dieselbe die abenteuerlichsten und unglaublichsten Gerüchte. So viel über den Thatbestand feststeht, ist in Nr. 515 Ihrer Zeitung schon mitgetheilt; der hier festgenommene, aus Ratibor entsprungene Sträfling, der nicht wegen Falschmünzerei, sondern wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle daselbst eine 6jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, heißt Liczko und ist aus Markowitz, Kreis Pleß, gebürtig. Die bei ihm gefundenen 230 (nicht 180), theilweise mit Blut befleckten österreich. Banknoten will derselbe einigen Männern, die er auf der Landstraße angetroffen, und welche bei seinem Herankommen die Flucht ergriffen, abgejagt haben. Gestern sind wieder zwei Personen in derselben Angelegenheit verhaftet worden. — Zur Verhütung der sich jetzt in einem auffallenden Maße mehrenden Diebstähle, insbesondere zur Entdeckung der Thäter und zur Verhinderung des Ankaufes von gestohlenen Sachen dürfte es eine zweckmäßige und leicht auszuführende Einrichtung sein, wenn auf dem Lande in den Gemeindeversammlungen (hier Grommada genannt) den Dorfinsassen auch die polizeilichen Mittheilungen des Regierungs-Amtsblattes und des Kreisblattes vorgelesen würden, da es fast jedem Ortsvorstand und die Polizei-Verwaltung Notiz von diesem Theile der gu. Blätter nehmen. Ein darauf bezüglicher Antrag ist schon vor längerer Zeit von dem Polizei-Anwalt Herrn Kurtz bei der königl. Regierung zu Oppeln gestellt worden; der gewiß praktische Vorschlag scheint jedoch keine Berücksichtigung gefunden zu haben. — Schon am Geburtstage des Königs wurden 49 alte hilfsbedürftige Soldaten aus Stadt und Kreis Ratibor mit Geldunterstützungen in hergebrachter Weise betheiligt. Neuerdings hat sich wiederum ein Wohlthäter in der Person des Kaufmanns Herrn D. Schlesinger zu Petrzkowitz gefunden, welcher durch eine namhafte Geldsumme der dürftigen Lage unserer Veteranen abzuhelfen gesucht hat. — Die Nachricht, daß Carl v. Holtei bei seiner Reise nach der Heimath Ratibor berühren und sein Schlesien also hier zuerst begrüßen will, hat bei seinen Verehrern große Freude erregt, und läßt es sich wohl erwarten, daß dem greisen vaterländischen Dichter hier ein eben so herzlicher Empfang werde, als er demselben bei seiner letzten Anwesenheit hierselbst geworden ist.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Der Kommissionär Herr Stiller feierte am 3. d. M. sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Von Seiten der städtischen Behörden wurde der Jubilar beglückwünscht. — Die in Formation begriffene Kapelle des 2ten Schles. Infant.-Regiments Nr. 47 wird hier am 13. Nov., dem Tage, wo die Fahnenweihe der neu eingerichteten Regimenter vor sich geht, zuerst öffentlich sich hören lassen. — Es sind hier einzelne von den päpstlichen Soldaten, die aus der piemontesischen Gefangenschaft entlassen worden sind, durchpassirt. — Das Interimistikum, welches am hiesigen Gymnasium nach dem Abgange des Hrn. Dr. Höfig dadurch entstanden ist, daß der neugewählte jetzige Hilfslehrer am Gymnasium zu Hirschberg, Herr Wilde, aus seiner Stellung noch nicht entlassen werden kann, wird bis nächste Ostern andauern. — Wie das „Tageblatt" meldet, ist dem bisherigen Vertreter der Stadt Görlitz auf dem Provinzial-Landtage, Hrn. Stadtältesten Prüfer hierselbst, vom vierten Ausschuß des Landtages nachstehende, vom 31. Oktober datirte telegraphische Depesche aus Breslau zugegangen: „Der vierte Ausschuß bedauert sehr den Verlust seines tüchtigen Mitgliedes. Gez. Geheimrath Otto Freiherr v. Zedlitz. v. Kölichen. v. Kracker. Graf Saurma. Graf Sierstorpff. Stadtrath Becker. Hobberg. Hoffmann. Reichel. Stiller. Werner." — Der unter Leitung der Herren Reinhold und Seiler bestehende Mädchen- und Handwerker-Gesangverein veranstaltete am Sonnabend ein Konzert, welches den Dirigenten sowie dem Verein zur Ehre gereicht. — Wie der „Anzeiger" meldet, wurden am Freitag Abend die wissenschaftlichen Abendversammlungen der naturforschenden Gesellschaft mit einem Vortrage des Oberlehrer Heinze über Italien vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft — bestehend aus 80 Damen und 60 Herren — eröffnet. Der Redner bewillkommnete im Beginn seines Vortrages die anwesenden Damen im Auftrage des Präsidiums, indem er in scherzhafter Weise auseinandersetzte, wie sie einen wesentlichen Theil der ausübenden Naturwissenschaften, die Chemie, von Jugend auf in der Küche zu üben gewohnt wären. — Am Sonnabend fand im Stadtverordneten-Saale der dritte Vortrag zum Besten des Demiani-Denkmals statt. Direktor Professor Kaumann setzte seinen vorjährigen Vortrag über Kunstsymbolik fort, nachdem er in einer geistvollen Einleitung, anknüpfend an Böckh's Wort, die Wissenschaft sei Gottesverehrung, nachwies, in wie genauem Zusammenhange die Kunst mit der Religion steht. — Nächsten Sonnabend feiert die Liedertafel im Saale der Krone den Geburtstag Schiller's. — Die Enthüllung des Schillerdenkmals kann leider noch nicht stattfinden, da das Comite das Postament im jetzigen Zustande nicht hat abnehmen können, und die Ersetzung des einen Steins durch einen andern tadellosen nothwendig wird.

† **Grottkau.** Das neue Regulativ für die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechts-Geldes ist publizirt worden. Das Einzugsgeld ist auf 6 Thlr. und das Bürgerrechts-Geld ebenso hoch normirt. — In der Nacht zum 29. v. Mts. erstickte in seiner Schlafkammer in einem Hause der Klein-Brieger-Straße an Kohlendampf in Folge vorzeitigen Schließens der Ofenklappe der Offizierbursche Kanonier Lampke, von der 1. reitenden Batterie. Die nach gewaltsamer Oeffnung der Thüre angestellten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. — Auf dem Viehmarkte am 29. v. M. waren zum Verkauf aufgetrieben: 80 Stück Pferde, 333 Stück Rindvieh, 766 Stück Schwarzvieh, 24 Stück Schafe und 15 Stück Ziegen.

△ **Glogau.** Am 10. November wird unsere Singakademie im weißen Saale die „Schöpfung" aufführen. Von anderweitigen Veranstaltungen zu einer Schillerfeier ist hier nichts verlautbar.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— Die Nr. 44 des „Justiz-Ministerialblattes" enthält: 1) Die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 3. September 1860, betreffend die Uebereinkunft zwischen Preußen und Württemberg zur Beitreibung der Gebühren der Rechtsanwälte in den hohenzollernschen Landen von ihren im Königreich Württemberg wohnenden Mandanten, vom 17. Oktober 1860. 2) Ein Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 27. Sept. 1860. Wenn das Appellationsgericht es verabsäumt, die Erheblichkeit eines vom Angeklagten in der Appellations-Rechtfertigung angetretenen neuen Beweises zu prüfen, so tritt Nichtigkeit ein, sollte auch eine Wiederholung jenes Beweisantrages in der Sitzung deshalb unterblieben sein, weil weder der Angeklagte selbst, noch sein Vertheidiger in derselben erschienen ist.

Das 31ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5273 den Zusatz-Artikel zu der Uebereinkunft unter den Uferstaaten des Rheins vom 31. März 1831. Vom 3. April 1860; unter

„ 5274 das Statut für den Verband der Wiesenbesitzer im Wahnthale in der Bürgermeisterei Neuenkirchen des Sieg-Kreises. Vom 3. Oktober 1860; unter

„ 5275 das Statut für die Wiesengenossenschaft zu Cuchenheim im Kreise Rheinbach. Vom 3. Oktober 1860; unter

„ 5276 den allerhöchsten Erlaß vom 19. Oktober 1860, betreffend die Aenderung der früher festgesetzten Richtungslinie für die von dem Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein zu Hörde auszuführende Eisenbahn von der Herrmannshütte nach dem bei Brackel und Asseln belegenen Steinkohlen-Bergwerke des Vereins; unter

„ 5277 den allerhöchsten Erlaß vom 19. Oktober 1860, betreffend die Abänderung des § 70 des Statuts für die Kaufmannschaft zu Memel vom 21. Mai 1822, und unter

„ 5278 die Bekanntmachung des allerhöchsten Erlasses vom 19. Okt. 1860, betreffend die Errichtung einer Aktien-Gesellschaft unter der Benennung „Bergbau- und Hütten-Aktien-Verein Lenne-Ruhr" zu Meggen und die Bestätigung der Statuten des Vereins. Vom 22. Oktober 1860.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 6. Novbr. [Handelskammer.] (Fortsetzung des Berichts in Nr. 521.) Anlangend die **Aufhebung resp. Ermäßigung der Beiträge zu den schlesischen Bergbau-Hilfskassen** war die Handelskammer in Veranlassung eines Rescripts des Herrn Handelsministers von der kgl. Regierung hierselbst zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Hierauf hat die Kammer, der ein schon oft bewährter Sachverständiger zur Seite stand, einstimmig den Wegfall der bisherigen Beiträge zu den Bergbau-Hilfskassen im Interesse der schlesischen Kohlenindustrie für dringend geboten erachtet. Aus den Motiven heben wir bei der Wichtigkeit der Angelegenheit einige wesentliche Stellen heraus. „Gewiß hat es, wie das Rescript des Herrn Handelsministers mit Recht hervorhebt, seine großen Bedenken, einen Productionszweig, welcher mit der gegenwärtigen Bedrängniß zu kämpfen hat, zur Anhäufung von Schätzen zu nöthigen, welche erst in Zukunft und obendrein zu, wenn auch löblichen, doch nicht absolut nothwendigen Zwecken verwendet werden sollen. Wo die Erhaltung des Kapitalsstocks mit Mühen und Sorgen verknüpft ist, erscheinen Ausgaben für Erweiterung, Vervollkommnung, Veredelung und Verschönerung des Betriebs wenig am Platze. Keinenfalls würde Jemand aus freiem Antriebe capitalisiren, dem die Erfüllung der laufenden Verbindlichkeiten Schwierigkeiten bereitet. Dazu kommt, daß die Zwecke der Bergbau-Hilfskassen, zum wenigsten theilsweis, einen socialistischen Beigeschmack haben, indem Vortheile und Lasten des Einzelnen aneinder nicht entsprechen. Die immer lauter werdende Forderung eines gerechten Verhältnisses zwischen beiden läßt sich bei aller Anerkennung der edelen Absichten der früheren Gesetzgebung nicht länger beschwichtigen." Es folgen nun die bekannten Erwägungen aus dem Rescript vom 12. Nov. 1779, welche zur Errichtung der Bergbau-Hilfskassen geführt haben, und worin namentlich den betreffenden Gewerken die Versicherung ertheilt wird, „daß Alles, was zu dieser Kasse von diesen Steinkohlenwerken beigetragen wird, auch blos zu deren Vortheil verwendet werden soll; jedoch mit der Maßgabe, nicht sowohl einer einzelnen Gewerkschaft oder Eigenlöhnern damit zu helfen, als vielmehr dergleichen Anstalten damit zu treffen, von denen alle und mehrere Gewerkschaften Nutzen haben." — Es werden sodann die gemeinnützigen Zwecke, welche bisher mit der Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse in Oberschlesien vorzugsweise verfolgt worden sind, namhaft gemacht und als solche aufgeführt: Bau und Unterhaltung von Chausseen; Zinsgarantie für die Actien der Wilhelmsbahn; Ertheilung von verzinslichen oder unverzinslichen Hausbau-Vorschüssen an Arbeiter und Werks-Besitzer; Bewilligung von Darlehnen zu niedrigen Prozentsätzen behufs Aufnahme von Gruben und deren Fortbetrieb; Kartirung des oberschlesischen Bergbau-Bezirks; Unterhaltung der Bergschule; Besoldung von Markscheidern, Maschineneleven und Maschinen- und Bau-Beamten; endlich Unterhaltung eines Berg-Musikchors. Jeder dieser Zwecke wird näher beleuchtet, und bald die Nothwendigkeit oder Gemeinnützigkeit, bald der Mangel anderer Mittel zu seiner Erreichung in Abrede gestellt. So heißt es: Der beuthener Kreis, welcher den hauptsächlichsten Theil des Bergbaubetriebes von Oberschlesien umfaßt, hat, abgesehen von den im Bau begriffenen, circa 22 Meilen Chausseen, wovon etwas über 5 Meilen der Bergbau-Hilfskasse gehören, und circa 40 Meilen schmal- und breitspurige Schienengeleise excl. der Privatschienengeleise. Für den Verkehr sei also jetzt hinlänglich Sorge getragen, und es würden ohne Zuthun der Bergbau-Hilfskasse noch beständig Communicationsmittel da geschaffen, wo solche nöthig seien. Als gemeinnützig könne es jetzt nicht mehr erkannt werden, wenn die Bergbau-Hilfskasse Straßen nach solchen Gegenden baue, wo entweder der Bergbau so unbedeutend, daß er im Verhältniß zum gesammten Bergwerksbetrieb gar nicht in Betracht komme, oder wo er überhaupt noch nicht aufgenommen sei. Widrigenfalls würden die Kassenfonds zum Vortheile derer verwendet, welche entweder wenig oder noch gar nichts zu den Lasten beigetragen hätten.

Daß die Zinsgarantie für die Actien der Wilhelmsbahn als ein gemeinnütziges Unternehmen der Bergbau-Hilfskasse nicht zu betrachten, habe der Erfolg bewiesen. Uebrigens werde die Beitragspflicht der Hilfskasse in nächster Zukunft voraussichtlich keine weiteren Opfer beanspruchen. Bei Ertheilung von verzinslichen und unverzinslichen Hausbau-Vorschüssen an Arbeiter und Werksbesitzer habe man nicht immer ganz unbefangen zu bleiben vermocht. Namentlich hätten die fiskalischen Werke und deren Arbeiter Bevorzugungen erfahren. Privatwerke hätten selten, viele gar keine Vorschüsse zu diesem Zwecke erhalten. Darlehne zu niedrigen Procentsätzen seien auch nur an einzelne Grubenbesitzer ertheilt worden. Viele wären zurückgesetzt und genöthigt worden, sich auf anderen Wegen Hilfe zu schaffen. Die Fortführung der Kartirung des oberschlesischen Bergbau-Bezirks sei im allgemeinen und wissenschaftlichen Interesse gewiß sehr wünschenswerth. Gleichwohl habe das Bergbau-Hilfskassen-Comite bekanntlich die fernere Bewilligung von Beiträgen zu diesem Zwecke zuerst abgelehnt, weil die großen Kosten nicht im Verhältniß zu den voraussichtlichen Vortheilen für die einzelnen Contribuenten stehen würden. Jedenfalls wären nicht blos die Interessenten des Steinkohlen-Bergbaues, sondern auch der anderen Zweige desselben zu dem Alle angehenden Zwecke heranzuziehen. Ebenso sei die Bergschule unzweifelhaft ein gemeinnütziges Institut und ihre Unterhaltung durch die Bergbau-Hilfskasse noch zumeist gerechtfertigt. Gleichwohl dürfe man auch hier fragen, ob es gerecht sei, daß der Steinkohlenbergbau eine Schule unterhalten müsse, in welcher auch für den metallischen Bergbau Zöglinge gebildet würden? Zum wenigsten sei man vom Standpunkte des einzelnen Contribuenten zur Aufstellung dieser Frage berechtigt. Auch sei wohl anzunehmen, daß, wenn die Steinkohlenbergbau-Hilfskasse nicht existirt hätte, die Staatsregierung für Errichtung und Unterhaltung einer Bergschule gesorgt haben würde. Die Besoldung von Markscheidern und Maschineneleven und Maschinen- und Baubeamten, die früher im ausgedehnteren Maße erfolgte, als jetzt, sei ebenfalls im Interesse des gesammten oberschlesischen Kohlen- und metallischen Bergbaues, gleichwohl werde dieselbe aus der Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse bestritten. Eine Bergmusikcorps endlich wäre unzweifelhaft etwas sehr Angenehmes, aber nothwendig gewiß nicht, und dürfte jedenfalls durch freiwillige Beiträge zu beschaffen sein.

Aus allen diesen Gründen gehe hervor, daß die oberschlesische Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse dem oberschlesischen Bergbau nicht den Vortheil bringe, den man mit derselben einstmals beabsichtigte, und die von dem Herrn Handelsminister in gerechter Würdigung der Verhältnisse in Aussicht genommene Schließung derselben werde nicht nur mit keinem erheblichen Nachtheil, sondern mit einer sehr erwünschten und ersprießlichen Entlastung des Steinkohlenbergbaues verbunden sein. Die Beiträge zur Steinkohlenbergbau-Hilfskasse betragen pro Tonne debitirter Stückkohle 3 Pf., pro Tonne Würfelkohle 2 Pf. und pro Tonne Kleinkohle 1 Pf. Dieselben ergaben in 1859 in Oberschlesien die Summe von 70,640 Thaler 20 Sgr. 3 Pf. Der Werth der Steinkohlen, welche von den zur Bergbau-Hilfskasse kontribuirenden Gruben gefördert wurden, betrage nach der Wochenschrift der „Schles. Vereins für Berg- und Hüttenwesen" 2,538,510 Thaler. Der Beitrag zur Bergbauhilfskasse sei daher $2_{,8}$ % der Brutto-Einnahmen dieser Steinkohlengruben. Die Reinerträge der Gruben seien in Zahlen leider nicht bekannt, mit großer Zuverläßigkeit könne aber behauptet werden, daß sie so gering seien, daß die Beiträge zur Bergbau-Hilfskasse 25 bis 30 % des Reinertrages sämmtlicher Steinkohlengruben ausmachten, und daß es viele Gruben gebe, welche mehr zur Bergbau-Hilfskasse abführten, als ihr Gewinn betrage. Am drückendsten sei der Bergbau-Hilfskosten-Beitrag für diejenigen Gruben, welche Kohlen minderer Qualität forderten, und welche fern vom Markte lägen, daher billig verkaufen müßten. Von der Tonne Stückkohlen, welche mit 6 Sgr. verkauft werde, müßten ebenso 3 Pf. Beitrag entrichtet werden, wie von der Tonne, die mit 18 Sgr. verkauft werde, von jener sei der Beitrag 4%, von dieser $1_{,4}$ % des Werths. Noch auffallender wäre die Differenz, wenn der Beitrag auf den Gewinn pro Tonne bezogen werde.

Das Vermögen der Oberschlesischen Bergbau-Hilskasse, welches ult. 1859

1) in Geld	487,287 Thlr.	27 Sgr.	6 Pf.
2) in Grund und Boden, Inventarien ꝛc. .	277,026 „	4 „	11 „
Summa	764,314 Thlr.	2 Sgr.	5 Pf

betragen habe, dürfte hinreichen, um die bestehenden Verpflichtungen vollständig abzuwickeln und den Zwecken zu dienen, für welche dieselbe ursprünglich ins Leben gerufen worden sei.

Daß auch in Niederschlesien wiederholt und einmüthig die Beseitigung einer so drückenden Last von Seiten der Interessenten verlangt worden sei, wäre bekannt.

Nach Allem diesem trage man kein Bedenken, sich für den gänzlichen Wegfall jeder ferneren Beitragspflicht zu den Bergbau-Hilfskassen auszusprechen. Sollte derselbe gleichwohl nicht beschlossen, sondern nur eine Ermäßigung vorgezogen werden, so gestatte man sich gleichzeitig die Einführung einer anderen Erhebungsart, nämlich nach Prozentsätzen des Werthes der Tonne, zu empfehlen. —

In ihrem letzten Jahresberichte hatte die Kammer in Betreff des von der oberschlesischen Bahnverwaltung den für den Wassertransport bestimmten Kohlen gewährten Transitlagers und Frachtrabatts behauptet, daß die desfallsigen Kontrolbedingungen seitens der Interessenten zu lästig befunden wurden. Die königliche Direktion ersuchte die Handelskammer in Folge dessen um nähere Bezeichnung der angeblichen Mängel und um bezügliche Verbesserungsvorschläge. Darauf hatte man sich eingehender mit der Angelegenheit beschäftigt, die Beschwerden der Interessenten aufrecht erhalten und in ausführlicher Darlegung dem Ersuchen genannter Direktion entsprochen. Das von der letzteren ergangene Erwiderungsschreiben gelangte zur Mittheilung. In demselben ist zwar die Auffassung, von welcher die Kammer bei ihrer Beurtheilung der gu. Kontrolbedingungen ausgegangen war, nicht allenthalben getheilt, doch sind die auf Erleichterung dieser letzteren gemachten Vorschläge im Wesentlichen gebilligt und demgemäße Einrichtungen in Aussicht gestellt worden. Bei diesem Ergebniß glaubte man in Betreff des noch vorhandenen Unterschieds in den beiderseitigen Auffassungen sich einstweilen beruhigen zu dürfen.

Die Eingabe des Herrn P. in Cr., betreffend einige **Unterschiede in den verschiedenen Berichten über die Getreide-Marktpreise**, war der Börsencommission zur Aeußerung zugegangen. Dieselbe bestätigte diese Unterschiede zwischen den Berichten des Handelsblattes, der hiesigen Zeitungen, der vereideten Waaren- und Producten-Mäkler sowohl untereinander, als auch mit den Notirungen der amtlichen, vor dem königl. Polizei-Präsidium ressortirenden Marktcommission. Die letzteren allein seien amtlich verbürgt und stimmten auch regelmäßig mit der Wirklichkeit, die immer auf das Vollständigste zu erreichen nicht möglich sei, überein. Gegen die übrigen Berichte privater Natur glaube man kein Mittel zur Abhilfe in Vorschlag bringen zu können.

Die Handelskammer stellte aber fest, daß es sich vorliegend nur um die wenigen Loco-Notizen in dem von Lindner herausgegebenen Breslauer Markt- und Börsenbericht der vereideten Waaren- und Producten-Mäkler handle, und daß deren Abweichung von den amtlichen Notirungen mehr auf Zufälligkeiten als auf abweichender Ansicht zu beruhen scheine. Da die in der Eingabe des Herrn P. hervorgehobenen Inconvenienzen nicht in Abrede zu stellen seien, wurde die Börsen-Commission veranlaßt, den Herausgeber des Berichts in geeigneter Weise auf dieselben aufmerksam zu machen und ihm wenigstens die Vermeidung aller unbeabsichtigten Differenzen zu empfehlen.

§ **Breslau**, 6. Novbr. [Gewerbe-Verein.] Die gestrige wiederum sehr zahlreich besuchte Versammlung wurde von dem Vorsitzenden Hrn. Kaufmann Hutstein mit Verlesung der Tagesordnung eröffnet. Zuvörderst lieferte Hr. Telegraphen-Inspektor Albrecht die in Aussicht gestellte Fortsetzung seines vor 14 Tagen begonnenen Vortrags „über die verschiedenen Telegraphensysteme." Derselbe behandelte diesmal den Morse'schen Schreib-Telegraphen, welcher fast ausschließlich zu Staats- und Privatzwecken benützt wird, wogegen der ältere Zeiger- oder Tastentelegraph für die Eisenbahnen beibehalten ist. Der Schreibtelegraph ist von dem Amerikaner Morse in den 30er Jahren erfunden, von dem Amerikaner Robinson nach Deutschland gebracht, und hier vielfach, namentlich auch durch den frühern Telegraphen-Direktor, jetzigen Geh. Reg.-Rath Nottebohm vervollkommnet worden. Seine Vorzüge vor dem Tastensystem sind mannigfacher Art und bestehen insbesondere darin, daß er auf größere Entfernungen (bis 70 M.) ohne Unterbrechung arbeitet, in einer Minute doppelt so viele Zeichen als der Zeigertelegraph (nämlich 100 gegen 50) hervorbringt, und durch das unmittelbare Aufschreiben der Depeschen auf Papierstreifen in telegraph. Schriftzeichen die meiste Zuverlässigkeit für deren Richtigkeit gewährt. Die aus Strichen und Punkten gebildeten Schriftzeichen sind für alle Sprachen gleich anwendbar, so daß derselbe Beamte deutsche, englische, französische, holländische und italienische Depeschen befördern kann. Ein Hören derselben nach dem Sausen der Drähte ist rein unmöglich, da dieses Sausen lediglich von der Bewegung der Alarmglocken herrührt, wohl aber vermag ein geübtes Ohr den Inhalt einer Depesche bei dem regelmäßigen Geräusch zu erfassen, welches am Ankunftsorte durch den

Mechanismus des arbeitenden Apparats erzeugt wird, und dem dienstthuenden Beamten auch als Anruf dient. Zwei vortreffliche Morsesche Apparate waren aufgestellt, an denen sowohl die einzelnen Bestandtheile als die angegebenen Signale näher erläutert wurden. Auch wurden von beiden mehrfache Depeschen befördert, und die sofort bewirkten Aufzeichnungen nebst einem telegraph. Schriftalphabet herumgereicht.

Sodann sprach der Vorsitzende über **Anilinfarben**. Seit 30 Jahren bekannt, sind dieselben erst seit etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren allgemein in Aufnahme gekommen. Man gewinnt sie aus destillirtem Steinkohlentheer als ursprünglich indifferente farblose Körper, die sich aber durch Wechselwirkung mit oxydirenden Körpern in die nuancenreichsten Farbenstoffe verwandeln. Vorzüglich bewähren sich die rothen Farben (auch Fuchsin oder Rosain genannt) und Violett. Diese aus England stammenden Farbestoffe haben eine große Zukunft, obwohl sie gegenwärtig noch sehr theuer sind. Von Violett kostet das Pfd. $7\frac{1}{2}$ Thlr., vom trockenen Fuchsin das Loth 5–6 Thlr., im flüssigen Zustande 4–5 Thlr. Mit Seide und Wolle verbinden sich die Anilinfarben leicht und ohne jede Vorbeize, was jedoch bei Leinen und Baumwolle nicht der Fall ist. Auch werden die neuen Farben schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit (circa 14–16 Wochen) von Sonne und Luft mehr oder weniger gebleicht. Sie können also mit unseren echten Krappfarben nicht gleichen Schritt halten. Das Gesagte wurde durch Experimente mit den bezeichneten und anderen Farbestoffen veranschaulicht. (Schluß folgt.)

Bei Gustav Bosselmann sind soeben die auf **Spiritus- und Rübenzucker-Fabricatsteuer** bezüglichen Verhandlungen des k. preuß. Landes-Oekonomie-Collegiums im Mai 1860, nebst den dazu gehörigen Schriftstücken und Drucksachen, zusammengestellt vom Landes-Oekonomierath und General-Secretair des Collegiums E. v. Salviati, unter dem Titel: „Zur Fabricatsteuer-Frage in Betreff der Spiritus- und Rübenzucker-Fabrikation in Preußen" erschienen. — Die beregten Schriftstücke und Drucksachen sind: Gutachtliche Aeußerung über die Besteuerung der Spiritus-Fabrication vom Amtsrath Schütz in Grünthal; Bemerkungen und Auslassungen des Grafen von Bethusy Huc auf Alt- und Neu-Wziesko, die Spiritus-Steuer betreffend; Meinungsäußerung über die Spiritus-Steuer seitens des landwirthschaftlichen Vereins zu Rybnik; Vortrag über die Besteuerung der Brennereien, gehalten in der Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor am 27. Febr. 1860; zur Frage über die Besteuerung des Branntweins von Krocker; Aphorismen über die Spiritus-Besteuerung, von Dr. U. Schwarzwäller. — Da diese Zusammenstellung das sachgemäß geordnete Material zur weiteren Besprechung dieser noch schwebenden, für Preußens Landeskultur so überaus wichtigen Frage liefert, so wird sie in den betreffenden Kreisen überaus willkommen sein und bedarf sowohl um ihrer selbst, als um ihres Herausgebers willen keiner weiteren Empfehlung.

Bericht an den dritten volkswirthschaftlichen Kongreß über die Zustände des Realkredits von Bernhard Miller u. s. w. Leipzig. Heinrich Hübner. 1860.

In der vorliegenden Druckschrift ward über die Zustände des Realkredits im Königreiche Sachsen, mit speziellem Bezug auf die sächsische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft, von dem Rechtsanwalt Miller in Dresden, so wie über die desfälligen Verhältnisse im Kaiserthum Oesterreich, von einem Oesterreicher ausführlicher Bericht erstattet. Beide Verfasser sind in dem Maße mit den Landesverhältnissen vertraut, um der über die Realkreditfrage gestellten Aufgabe genügend entsprechen zu können. Diese Arbeiten sind um so belehrender für Jeden, der sich Aufklärung über die Lage des Hypothekenwesens in jenen Reichen verschaffen will, als die Verfasser von der gewiß richtigen Ansicht ausgingen, daß die Darstellung des Hypothekenwesens allein nicht genügenden Aufschluß über die Bedingungen des Realkredits geben könne, die letzteren sich vielmehr nur aus einer Betrachtung und Würdigung mehrfacher, den Kredit bestimmenden Momente ableiten lassen. Es sind daher diese Veröffentlichungen als höchst schätzenswerth und als die heutigen Ansichten über die Hypothekenversicherungen aufklärend zu erachten und können dem Publikum bestens empfohlen werden.

Der Zollverein und seine Eisen-Industrie von M. L. Grandjean, Bergwerks-Direktor. Zweite vermehrte Auflage. Köln 1860. F. L. Eisen's k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

Der Verfasser untersucht den Zustand und die Leistungsfähigkeit des deutschen Eisengewerbes, vornämlich unter dem Einflusse der Schutzzölle, indem er den Standpunkt der britischen Gewerbthätigkeit als vorläufiges Ziel für die Bestrebungen deutscher Industriellen ins Auge faßt. Diese Untersuchung, welcher es an origineller Auffassung nicht fehlt, schließt mit dem Resultat, es sei die Wirkung der Schutzzölle gerade die entgegengesetzte von derjenigen, welche bisher von den Volkswirthen und von der öffentlichen Meinung angenommen ward, und es würden diese Schutzzölle sicherer zu wahrem Freihandel führen, als die andauernd geforderte unbeschränkte internationale Konkurrenz, die nur dann an ihrem Orte wäre, wenn niemals Zollschranken zwischen den Nationen bestanden hätten. Zur Beschützung der vereinsländischen Eisenindustrie schlägt der Verfasser einen Werthzoll nach einer variablen Skala vor, der durch den Marktpreis des schottischen Eisens in Rotterdam, Antwerpen, Hamburg oder Köln zu reguliren, d. h. mit dem Steigen des schottischen Eisens zu ermäßigen und mit dem Fallen desselben zu erhöhen sein würde. In dieser Schrift, deren näherer Inhalt hier nicht erschöpft werden kann, finden sich jedenfalls neue Gesichtspunkte vor, von denen der heutigen kritischen Lage unserer Eisenindustrie eine förderlsame Beleuchtung zu Theil ward.

---

* **Wien,** 3. November. Die Börse findet heute zum letztenmale in den bisherigen Lokalitäten statt, und übersiedelt Montag, den 5. in das neue Bankgebäude.

Das Abendgeschäft findet heute zum letztenmale in den bisherigen Lokalitäten statt, und wird schon um 4 Uhr beginnen und um 6 Uhr enden. Nach Schluß desselben wird das Comite einen Rechenschaftsbericht über seine 4jährige Wirksamkeit ablegen. Die wiener Effekten-Societät wird ihre Wirksamkeit Montag, den 5. Novbr. in dem hierzu im neuen Bankgebäude gemietheten Lokalitäten antreten. Zur Abhaltung einer Vorbörse wird das Geschäftslokal Vorm. von $9\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ und für die Abendbörse Nachmittags von $4\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet. Gesetzlich börsefähige Personen erhalten Eintrittskarten gegen festgesetzte Gebühren. Die im Geschäftslokale der Effekten-Societät abgeschlossenen Geschäfte sind nicht der den Börsengeschäften zuerkannten Begünstigungen theilhaftig, die aus denselben entspringenden Forderungen können, insofern sich die Parteien nicht der Entscheidung eines Schiedsgerichts unterwerfen, nur nach allgemeinen Gesetzen und bei den gewöhnlichen Gerichten geltend gemacht werden.

London, 2. Novbr. [Getreide 2c.] Anfuhr dieser Woche von fremden Häfen 15680 Q. Weizen, 3710 T. und 1710 S. Mehl, 5010 Q. Gerste, 14,330 Q. Hafer. Am heutigen Markte war der Umsatz von Weizen hauptsächlich auf feinsten fremden beschränkt, wofür man Montagspreise bezahlte. Hafer ca. 6 d. bis 1 s. theurer. Gerste, Bohnen und Erbsen unverändert. Leinsaat steigend. 1 Ladung Odessa ca. 57 s. ausgel. Qual. verkauft. Leinöl flau zu 30 s. loco. Talg 62 s. loco und bis Dzbr. Zink 50 T. ca. 19 £ 17 s. 6 d. Prpt. Januar verkauft.

Liverpool, 2. Novbr. [Baumwolle.] Die amerikanischen Berichte gehen bis zum 19. Oktober und melden nicht nur, daß die Stürme zu Anfang des Monats doch ansehnlichen Schaden angerichtet haben, sondern auch, daß scharfe Nachtfröste zu Mitte des Monats den Ertrag der Erndte noch mehr beeinträchtigt. Man betrachtet jetzt 4,000,000 Ballen als Maximum und die Zahl der Pessimisten, welche nur 3,500,000 Ballen in Aussicht stellen, hat sich vermehrt. — Die Notirung für middling in New-Orleans war auf $11\frac{3}{4}$ d gestiegen und die Anfuhren waren 54,000 Ballen kleiner als voriges Jahr. — Alles dies und die Siegesberichte von China haben hier große Kauflust erregt und wir schließen $\frac{3}{8}$ d theurer für amerkan., $\frac{1}{4}$ d für Surate und $\frac{1}{4}$–$\frac{1}{2}$ d höher in Brasil und Egypt.

Surate sind begünstigt durch die starke Steigerung in den geringen, und Brasil durch die Seltenheit der gutstapligen amerikanischen Sorten.

Die Umsätze dieser Woche betrugen 111,470 Ballen, wovon 46,970 Ballen auf Spekulation und 9770 Ballen zur Ausfuhr. Heute gingen 15,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 44,000 Ballen gegen 53,000 Ballen voriges Jahr und von Ostindien 45,468 Ballen gegen 99,914 Ballen v. Jahr.

(Prange u. Meyer.)

Berlin, 3. Nov. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Das Geschäft der beendeten Woche beschränkte sich ebenfalls wieder meist auf den anhaltenden Begehr für Verbranch, bei übrigens guter Stimmung und theilweise höheren Preisen. — **Roheisen,** schottisches, gefragt und höher bezahlt, ab Lager à $1\frac{7}{12}$ Thlr. in kleineren Partien bezahlt. Schwimmende Ladungen à $45\frac{1}{2}$ Sgr. gehandelt, wozu Käufer am Markte blieben, englische Brände unbeachtet. Schlesisches Holzkohlen- à $1\frac{1}{2}$ Thlr. ab Oppeln und Coaks-Roheisen à 34 Sgr. loco Gleiwitz und Tarnowitz angeboten. — **Stabeisen.** Bleibt zu den notirten Preisen für den Consum guter Abzug, schlesisch und englisch gewalzt 4–$4\frac{1}{3}$ Thlr., Staffordshire 5–$5\frac{1}{3}$ Thlr., geschmiedet $4\frac{5}{6}$–$5\frac{1}{4}$ Thlr. der Ctr. — **Alte Eisenbahnschienen.** Bei sehr beschränktem Geschäft Preise unverändert. — **Blei.** Die Angebote hiervon waren reichlicher, hingegen die Kauflust nur unbedeutend, bezahlt wurde harzer 7 Thlr., spanisches 8 Thlr., im Detail, Goslar, $7\frac{1}{2}$ Thlr. — **Kesselbleche** $5\frac{2}{3}$–7 Thlr. Qualität. — **Zink.** Die Spekulation erhält sich noch in abwartender Haltung und sieht aufmerksam fernerer Entwickelung des Geschäftsganges zu; würden die Preise noch etwas weichen, es würde dann an Kaufordres nicht fehlen, in London verkaufte man kleine Posten à $19\frac{3}{4}$ Pfd. St., ab Breslau zahlte man gewöhnliche Marken $5\frac{10}{30}$ Thlr. und W. H. $5\frac{22}{30}$ Thlr. bei Posten, in loco im Detail $6\frac{1}{4}$–$\frac{1}{2}$ Thlr. der Ctr. — **Kupfer** flau und nur zu billigeren Preisen einige Kauflust. Notirungen: Paschkow $39\frac{1}{2}$ Thlr., Lawall 36 Thlr., englisches nach Qualität $32\frac{1}{2}$–34 Thlr., schwedisches 33–34 Thlr., amerikanisches und australisches 35 Thlr. Preise pr. comptant in loco versteuert bei größeren Partien, im Detail 2–3 Thlr. pr. Ctr. theurer. **Kohlen.** Die plötzlich eingetretene Kälte wird, wenn sie andauert, wesentlich höhere Preise hervorrufen. Für englische Nußkohlen in Ladungen 17 Thlr. willig zu bedingen. Stückkohle, Westhartley, 21 Thlr., für geringere Qualität $18\frac{1}{2}$ bis 19 Thlr. zu machen. Coaks gefragt 17 Thlr., auch 18 Thlr. für kleine Ladungen Geld. Schlesische und westfälische Kohlen, die theurer durch Eisenbahnbeziehungen einstehen, sind unverändert im Preise. Holzkohlen à $\frac{7}{12}$ Thlr. pr. Tonne in Ladungen bezahlt.

---

† **Breslau,** 6. Novbr. [Börse.] Bei sehr animirter Stimmung für alle Spekulations-Effekten waren die Course merklich höher. National-Anleihe $56\frac{3}{8}$–$56\frac{5}{12}$, Credit $62\frac{1}{2}$–$62\frac{3}{4}$ bez., wiener Währung $74\frac{5}{12}$–$74\frac{5}{8}$. Eisenbahn-Aktien zu höhern Coursen begehrt, Fonds dagegen unverändert.

Breslau, 6. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 12–13 Thlr., mittle 14–$14\frac{3}{4}$ Thlr., feine 15–$15\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine 16–$16\frac{3}{4}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 15–17 Thlr., mittle $17\frac{1}{2}$–$19\frac{1}{2}$ Thlr., feine 20 bis $21\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 22–$22\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. November $51\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $50\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Dezember-Januar $50\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 49–$49\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl unverändert; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. November $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br. und Gld., Februar-März $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; loco $20\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, pr. November $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember, Dezember-Januar und Januar-Februar 1861 $20\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., Februar-März $20\frac{1}{6}$–$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, März-April $20\frac{1}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $20\frac{5}{12}$–$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Angebot. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 6. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei mäßigen Zufuhren und Anerbietungen von Bodenlägern hatten wir am heutigen Markte in allen Getreidearten nur ein schwaches Geschäft und die Preise hielten sich gegen gestern unverändert.

Weißer Weizen	86–94–100–103 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	86–90– 95– 98 „	
Brenner-Weizen	70–75– 80– 82 „	
Roggen	63–65– 67– 69 „	
Gerste	56–60– 65– 70 „	
„ neue	45–50– 58– 62 „	
Hafer	27–29– 31– 33 „	
Koch-Erbsen	65–70– 75– 80 „	
Futter-Erbsen	54–58– 60– 62 „	
Wicken	44–47–50– 53– 55 „	

Oelsaaten guter Qualitäten ziemlich begehrt und im Werthe behauptet. Winterraps 85–90–93–95–97 Sgr., Winterrübsen 80–85–88–90 bis 93 Sgr., Sommerrübsen 70–74–76–78–80 Sgr., Schlag-Leinsaat 65–70 bis 75–80–85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Aenderung; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. November $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1861 war $12\frac{1}{6}$ Br.

Spiritus höher, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben wurden zu bestehenden Preisen nur schwach umgesetzt.

Rothe Kleesaat	12–13–14–15–$16\frac{3}{4}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	12–15–18–21–$22\frac{1}{2}$ Thlr.	
Thymothee	8–9–10–$10\frac{1}{2}$–11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 6. Nov. Oberpegel: 12 F. 10 Z. Unterpegel: 1 F. 9 Z.

Literarisches für die große Lesewelt. [3160]

In der Otto Janke'schen Verlagsbuchhandlung sind im Laufe dieses Jahres zahlreiche vortreffliche Unterhaltungsschriften erschienen, auf welche sie das große Lese-Publikum aufmerksam zu machen sich erlaubt, da während der langen Winter-Abende gute Lectüre ein Bedürfniß ist.

Von L. Mühlbach ist so eben ein neuer historischer Roman in drei Bänden herausgekommen: „Kaiserin Josephine", der sich dem beliebten Werke „Königin Hortense", wovon ebenfalls wieder eine neue, fünfte Auflage erschienen ist, anschließt. — Das mit seltenem Beifall aufgenommene Werk „Napoleon in Deutschland" ist ebenfalls wieder neu aufgelegt und durch einen äußerst niedrigen Preis dem Publikum zugänglich gemacht worden.

Fanny Lewalds neuer Roman: „Das Mädchen von Hela", den beliebten Auerbachschen „Dorfgeschichten" ebenbürtig, hat den größten Beifall bei der gesammten deutschen Kritik gefunden; ihr letztes, neuestes Werk „Im Vaterhause" schildert ihre interessanten Erlebnisse.

Von George Hesekiel sind drei neue historische Romane bei Otto Janke in Berlin verlegt worden: „Graf Königsmarck", „Bis nach Hohen-Zieritz" (die Fortsetzung des beliebten Romans „Von Jena nach Königsberg") und „Lux et Umbra", ein großer Liebeshandel aus dem XVI. Jahrhundert (die Geschichte der berühmten Philippine Welser).

Max Ring's neuester vierbändiger, interessanter Roman heißt: „Rosenkreuzer und Illuminaten". (Aus dem 18. Jahrh.)

„Czar Paul" betitelt sich Theodor Mundt's neuester historischer Roman, welcher eine äußerst interessante Episode aus der Russischen Geschichte behandelt.

„Joseph Kaiser" und „Die Söhne des Grafen von Bonneval" sind die neuesten Werke des beliebten Wiener Schriftstellers Eduard Breier.

Von ganz besonderer Bedeutung ist ein Werk von W. Spielhagen in Hannover: „Problematische Naturen", eine überaus bedeutende Erscheinung, welche ihrem fesselnden, hochpoetischen Inhalt nach berechtigt ist, Aufsehen zu erregen.

Hermann von Maltitz, „Der Herzog an der Leine" schildert eine romantische Episode aus der Geschichte Hannovers, welche mit den heutigen sonderbaren Zuständen dieses Landes die auffallendste Aehnlichkeit hat. Das Buch ist spannend und fesselnd geschrieben, eine würdige Folge des Ende vorigen Jahres von demselben Verf. erschienenen und mit Beifall aufgenommenen „Lucas Cranach".

Auch von Wilibald Alexis ist ein neues Buch erschienen: „Ja in Neapel", und eines seiner berühmtesten Werke: „Der Roland von Berlin", ist in einer billigen Volks-Ausgabe neu aufgelegt worden.

„Denkwürdigkeiten einer deutschen Erzieherin in England, Frankreich, Spanien und Deutschland" (die Autorin hatte Gründe, sich nicht zu nennen!) schildern pikante und interessante Erlebnisse einer deutschen Erzieherin und enthüllen die gesellschaftlichen Zustände Englands 2c. ähnlich wie die bekannten „Briefe eines Verstorbenen".

Diese sämmtlichen bei Otto Janke in Berlin neu erschienenen Werke fehlen in keiner guten Leihbibliothek und in keiner Buchhandlung.

Bitte

um milde Beiträge zur Unterstützung der hiesigen Armen mit Holz für den bevorstehenden Winter.

Um auch in diesem Jahre die hiesigen Armen für den herannahenden Winter mit etwas Holz unterstützen zu können, haben wir die gewöhnlichen Sammlungen milder Beiträge durch die Herren Bezirks-Vorsteher resp. deren Stellvertreter und Armenväter veranlaßt.

Indem wir hierbei auf die stets bewährte Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner vertrauen, ersuchen wir dieselben gleichzeitig ergebenst und angelegentlichst, durch milde Gaben nach Kräften zu obigem Zwecke wohlwollend und menschenfreundlichst beizutragen. [1349]

Breslau, den 1. Novbr. 1860. **Die Armen-Direktion.**

Unsere gestern vollzogene ehel. Verbindung zeigen wir statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 6. November 1860. [4094]

Eduard Scholz,
fürstl. hohenloh'scher Kapellmeister.
Theophanie Scholz, geb. **Ostydlo.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Neumann mit Hrn. Karl Neumann in Friedeberg a. Q., Frl. Amalie Heyer in Villa Bissy bei Liegnitz mit Hrn. Sekretär Bernh. Roth in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Herr Adolplph Rückert mit Frl. Ida Erdner in Breslau, Hr. Hauptm. Roediger mit Frl. Clara Krüger in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Carl Schirmer, Hrn. Moritz Siegert in Breslau, eine Tochter Hrn. Kalkulator Jackisch das., Hrn. Markscheider Güntzel in Ober-Waldenburg.

Todesfälle: Frau Dr. Schian in Liegnitz, Frau Charlotte Wosch, geb. Niesel in Brieg.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 7. Novbr. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Der Verschwender."** Zaubermährchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Raimund. Musik von Kreutzer. (Fee Cheristane, Frln. Schlesing. Azur, Hr. Rieger. Julius von Flottwell, Hr. Vaillant. Wolf, Hr. Hüvart. Valentin, Hr. Meinhold. Rosa, Frau Holzstamm. Chevalier Dumont, Hr. Meyer. Hr. v. Pralling, Hr. Basté. Hr. v. Helm, Hr. Hahn. Hr. v. Walter, Hr. Funck. Grundling, Hr. Mehr. Sockel, Hr. Echten. Fritz, Hr. Rudolph. Johann, Hr. Ney. Präsident v. Klugheim, Hr. Prawit. Amalie, Frl. Schäffer. Baron v. Flitterstein, Hr. Rohde. Ein Juwelier, Hr. Fischer. Ein Bettler, Hr. Rieger. Ein altes Weib, Frau Köhler. Betty, Frln. Olbrich. Lise, Frl. Baudius. Michel, Paul Meinhold. Hansel, Lina Meinhold. Hiesel, Robert Meinhold. Peppi, Helene Menzel.) Im 2. Akt: „Grand pas de deux", ausgeführt von Frl. Söhlke und Hrn. Pohl.

Donnerstag, 8. Novbr. (Gewöhnl. Preise.) Drittes und letztes Gastspiel des Fräulein **Katharine Friedberg,** ersten Tänzerin des kaiserl. Hoftheaters in St. Petersburg. **„Die Stumme von Portici."** Oper in 5 Akten. Musik von Auber. (Fenella, Fräul. Friedberg.)

Verein. △ 12. XI. 6. R. △. I.

✉ Mont. 9. XI. 6. R. ✉ IV.

F. V. 7. XI. 7½ Abd. W. A.

Im Saale zum blauen Hirsch.
Heute Mittwoch den 7. Novbr.:

Extra-Vorstellung
der Gesellschaft des
F. Braatz & Comp. aus Berlin,
so wie
vierte Gast-Vorstellung
des Herrn **Jean Moellé** in seinen erstaunlichen Leistungen auf dem 30 Fuß hohen fliegenden Trapeze.

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Kassen-Eröffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Preise wie gewöhnlich. [3241]
In den Zwischenpausen komische Intermezzos.

Zu dem am 15. d. M. beginnenden Cursus werden noch Anmeldungen bei Herrn **C. G. Felsmann,** Ohlauerstr. 55, angenommen.
Gabelsberger Stenographen-Verein.

In Verfolg unserer früheren Anzeige theilen wir den geehrten Musikfreunden Breslau's ergebenst mit, dass in diesem Winter **vier Symphonie-Soiréen** wo möglich an vier Montagen im Musiksaale der königlichen Universität unter Leitung des Director der hiesigen Sing-Akademie, Herrn **Schäffer,** stattfinden sollen, für welche die Unterstützung bedeutender Virtuosen in Aussicht gestellt ist. Der Subscriptionspreis beträgt für alle vier Soiréen für eine Person 2 Thlr. 20 Sgr., für jedes weitere Mitglied derselben Familie 1 Thlr. 10 Sgr.

Wir laden die geehrten Musikfreunde Breslau's ergebenst ein, ihre Namen entweder auf den in Umlauf gesetzten oder auf den in der Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, ausliegenden Subscriptionslisten einzutragen, und ersuchen diejenigen, welche ihre vorjährigen Plätze zu behalten wünschen, die Nummern derselben hinter ihren Namen gefälligst anzugeben. Der Concert-Abend jedes Monats, so wie der Tag, von welchem an die Billete gegen Zahlung des Beitrags in Empfang zu nehmen sind, werden später bekannt gemacht werden. [3243]

Breslau, den 29. October 1860.

Das Comité.

Milde. v. Wangenheim. Belitz. Betschler. Frhr. **v. Wolzogen. Franck. Schönborn. Korn. F.** Graf **v. Burghauss. Julius Schäffer.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den 7. Novb.r, Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Dr. Schwarz über: „Die Werthbestimmungen einiger Handelsprodukte, als Chlorkalk u. s. w. (Fortsetzung u. Schluss.) [3238] **Die Vorsteher.**

[3157] **Israel. Handlungsdiener-Institut.**

Mittwoch den 7. c., Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. **Elsner:** „Ueber die gegenwärtige Stellung der germanischen Völker zu den romanischen und slavischen."

Verein für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß vom 8. d. Mts. ab die Versammlungen nicht mehr im „Hotel de Saxe", sondern in dem **Parterre-Lokal** des **Café restaurant,** Montag und Donnerstag Abends 8 Uhr, stattfinden. [4093]

Der Vorstand.

Sonnabend 10. November, **Schillerfeier.** **in Liebichs Lokal** Einl. 5, Anfang 6 Uhr.

Zum Besten der Schillerstiftung in Breslau.

Programm.

1. Ouvert. zu „Maria Stuart" v. Vierling (Kapelle d. Hrn. A. Bilse.) — 2. Festrede, gehalten v. Hrn. Dr. Rud. Gottschall. — 3. Gedichte von Schiller: a) der Jüngling am Bache, b) des Mädchens Klage, comp. v. Franz Schubert, gesungen von Fräul. Adelh. Günther. — 4. Clavier-Concert in A-moll v. R. Schumann (erster Satz), vorg. v. Hrn. Carl Mächtig, mit Begleitung der Bilse'schen Kapelle. — 5. Hektor's Abschied, Gedicht von Schiller, Musik v. F. Schubert, gesungen v. Fräul. Adelh. Günther. — 6. Jupiter-Symphonie v. Mozart (Kapelle d. Hrn. A. Bilse).

Billets zu numerirten Sitzplätzen à 15 Sgr. und zu gewöhnlichen Plätzen à 10 Sgr. sind vom 6. d. M. ab zu haben bei den Herren: C. F. Hientzsch, Junkernstraße (Stadt Berlin): Maruschke u. Berendt, Ring 8; Trewendt u. Granier, Albrechtsstraße 39; F. Karsch, Ohlauerstr. 69; C. L. Sonnenberg, Reuschestr. 37; H. Scuhr, Schweidnitzerstr. 9; Reinh. Sturm, Graupenstr. 10; B. Hipauf, Oderstr. 28. — Billets zu geschlossenen Logen (zu 6 Personen) à 3 Thlr. werden nur bei C. F. Hientzsch ausgegeben.

Nach Schluß des Concerts (8 Uhr): **Festmahl für Herren und Damen** in demselben Lokale (kleiner Saal). Festmahlskarten à Person 20 Sgr. werden ebenfalls bei obengenannten Herren ausgegeben, aber nur bis zum 9. d. M. Abends 6 Uhr. [3171]

Vorstand des Schiller-Vereins. Haase.

Schiller-Lotterie.

Den vielen Aufforderungen von Seiten derjenigen Spieler, die Schiller-Loose von mir entnommen, entgegenkommend, theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich die Erhebung der Gewinne billigst besorgen werde. — Diejenigen, die von meinem Anerbieten Gebrauch machen wollen, ersuche ich ergebenst, mir die betreffenden Loose baldigst franco zugehend zu machen. [4090]

Ratibor, den 5. November 1860. **F. Samojé,** königl. Lotterie-Einnehmer.

Schiller-Lotterie.

Bei meiner persönlichen Anwesenheit in Dresden werde ich Seitens des Comite's die von mir angefertigten Listen, **welche die Nummer und die Bezeichnung des Gewinnes** enthalten werden, bestätigen, und an die Annahmestellen der Provinz absenden lassen. — Annahmestellen für Breslau sind:

Comptoir des Packträger-Instituts, Reuschestr. 63.
Hr. Kaufm. **Carl Aug. Dreher,** Schweidnitzerstr. 7, und
Hr. Kaufm. **Gustav Stenzel,** Tauenzien- und Teichstraßen-Ecke.

[3242] **Louis Stangen.**

Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb.

Dividenden-Zahlung.

Die Herren Aktienbesitzer werden hiermit aufgefordert, die zweite Hälfte der für das Betriebsjahr 1859 festgesetzten Dividende

von $4\frac{1}{2}$ % für die Prioritäts-Aktien
und von $3\frac{1}{2}$ % für die Stamm-Aktien,
also mit 2 Thlr. 7 Sgr 6 Pf. für die Prioritäts-Aktien,
und mit 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. für die Stamm-Aktien,

dem Statute gemäß vom **15. November d. J.,** ab gegen Aushändigung der betreffenden Dividendenscheine in Empfang zu nehmen, und zwar:

in **Breslau:** 1) bei der Kasse der Gesellschaft,
2) bei den Herren C. T. Loebbecke u. Comp.,
3) bei den Herren Ruffer u. Comp.,
in **Berlin:** bei Herren Breest u. Gelpke,
in **Frankfurt a. M.:** bei Herren A. Niederhofheim,
in **Paris:** bei der Kasse der Société Générale du Crédit Mobilier,
in **Belgien:** bei der Kasse der Société de la Vieille Montagne in Angleur bei Lüttich. [3239]

Breslau, den 5. November 1860. **Der Verwaltungs-Rath.**

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.

Mittwoch, den 7. November 1860

Erstes großes Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten armer verwaister Kinder, ausgeführt von der Springer'schen Kapelle unter gütiger Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin, des Musikdirectors Herrn C. Schnabel, der Gesanglehrer Herren Fritsch und Hrn. Schubert, des Violin-Virtuosen Herrn O. Lüstner und der Solisten Herren Heyer und Scholz. Einlaß 2 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Mitglieder, welche Beiträge gezeichnet haben, können Mittwoch Eintrittskarten am Ordnertische in Empfang nehmen. Daselbst liegen auch Listen aus für diejenigen Mitglieder, welche diese Listen durch Boten nicht haben vorgelegt werden können. Eingeführte Gäste zahlen pro Person 3 Sgr. Kinder und Dienstboten 1 Sgr. Kassenpreis für Erwachsene 5 Sgr. Eintrittskarten sind zu haben beim Kaufmann R. Soffner, Ring 55.

[3169] **Der Vorstand.**

Wichtig für alle Industriellen, interessant für Jedermann.

Bei Otto Wiegand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu haben:

Die Chemie des praktischen Lebens.

Populäre Darstellung

der Lehren der Chemie in ihrer Anwendung auf die Gewerbe, die Land- und Hauswirthschaft, so wie auf die Vorgänge im menschlichen Körper, nebst einer Anleitung zur Anstellung der einfachsten chemischen Versuche

Von **W. Baer.**

2 Bde. gr. 8. 130 Bg. mit 388 Holzsch. Brosch. 6 Thlr. 15 Sgr.

Neben einer klaren leicht faßlichen Darstellung aller chemischen Vorgänge des täglichen Lebens sowohl in der Natur, als auch bei den verschiedenen Fabrikationszweigen bis in den kleinsten Haushalt hinein, hat es sich der Verfasser zur Hauptaufgabe gemacht, **alle Vorurtheile, jeden Aberglauben und den Schlendrian vorzugsweise zu bekämpfen.** Dadurch ist das Werk nicht nur in jeder Beziehung belehrend, sondern in vielen auch unterhaltend, ja es wird wenig Menschen geben, die dasselbe nicht mit einem Nutzen lesen, der sich sogar in Thaler und Groschen übersetzen läßt. [3231]

Das Stiftungsfest des Handwerker-Vereins

findet **Sonnabend den 10. November,** Abends 7 Uhr, im Saale des **„Russischen Kaisers"** statt. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — **Billets incl. Couverts:** für **Mitglieder** à 7 Sgr., für **Gäste** à $8\frac{1}{2}$ Sgr., sind im Verein, sowie beim Bäckermeister **Abel,** Reuschestr. Nr. 4, und im **Geschäftslokale der vereinigten Schneidermeister,** Schuhbrücke Nr. 8, bis Freitag Mittag zu haben. [3237]

Für Leihbibliotheken, Lesezirkel und Freunde belletristischer Werke!

Zur Gründung von Leih-, Haus- und Familienbibliotheken liefern wir

317 Bände guter Romane

der vorzüglichsten Autoren, sämmtlich in Octavformat broschirt, bei schöner Ausstattung für den enorm billigen Preis von nur **30 Thlrn.**

Es dürfte sich nicht leicht eine günstigere Gelegenheit finden, mit einer so geringen Summe sich eine gut rentirende Lesebibliothek anzulegen. Wir bitten zu beachten, daß sich in dieser Sammlung Werke von Dumas, Mundt, Norden, Otto, Penseroso, Sue, Stolle, Töpfer 2c., welche keine Bibliothek entbehren kann, befinden.

Das Verzeichniß erfolgt auf Verlangen franco gratis und sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, die in diesem Verzeichniß aufgeführten Werke ohne Preiserhöhung zu liefern. [3223] **A. Berger's** Buchhandlung in Eisenach.

Gerichtlicher Ausverkauf,

Herrenstraße Nr. 31, nahe am Blücherplatz.

Die zur H. Speyer'schen Concursmasse gehörenden Waarenbestände, bestehend in **Ueberziehern, Röcken, Beinkleidern, Westen 2c.** sollen zu billigsten Preisen in kürzester Zeit ausverkauft werden. [3227]

Der gerichtliche Verwalter.

Eine Auswahl

von mehreren hundert Stück

schwarzen und braunen

Tuchmänteln,

nach **neuester Façon** gearbeitet, **verkaufe** ich, um damit **möglichst bald zu räumen, zu auffallend billigen Preisen.**

A. Süßmann,

Ring Nr. 48, Naschmarktseite,

im früheren Mannheimer'schen Lokale. [3235]

Ueber

1000 Schlafröcke

in Zanella, Velour, Plüsch, Lama, Sammt, Castor, Cassinet, Rips und rein wollenem Double-Düffel

für $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{4}$, $5\frac{3}{4}$, $6\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{4}$, 8, $9\frac{1}{4}$ — 11 Thlr.

Albrechtsstraße Nr. 51. **L. Prager,** Ohlauerstraße 83, Eing. Schuhbrücke.

[3038]

Wie in früheren Jahren habe ich auch für die diesjährige Weihnachts-Saison einen Theil meines Lagers in den Preisen zurückgesetzt. Unter den betreffenden Artikeln befinden sich:

Seidenstoffe, alle Arten Wollstoffe, Mohairs, Rips 2c., Zwirnbarège, Organdy, Jaconets, Cattune,

und empfehle ich diese Gelegenheit, gute Stoffe billig einzukaufen, meinen geehrten Kunden.

Siegmund Schlesinger,

Ring Nr. 34.

Die zurückgesetzten festen Preise dieser Gegenstände sind auf denselben deutlich vermerkt.

[3186]

Zu Ausstattungen und Haushaltungen

empfehle ich zur geneigten Beachtung mein

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft

Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 77.

[2919] **Moritz Hausser.**

Amtliche Anzeigen.

[1367] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen der Putzwaarenhändlerin verwittweten **Cretius, Minna** geborne **Martini** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin

auf den 22. Novbr. 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Breslau, den 31. Oktober 1860.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Költsch.

[1368] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Carl August Gierschner** hier ist beendet.

Breslau, den 5. November 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1369]

Als muthmaßlich gestohlen wurden in Beschlag genommen:

1) ein weißes gesticktes Batist-Taschentuch, gez. B. T.,
2) ein dito ohne Zeichen,
3) ein gestickter weißer Frauenkragen,
4) ein grau und lila gestreiftes Shawltuch,
5) ein blau baumwollenes Umschlagetuch mit Fransen,
6) ein buntseidenes Umschlagetuch mit schwarzen Fransen,
7) eine schwarze Spitzenmantille.

Höchst wahrscheinlich ist, daß diese Sachen im vorigen Winter in den Gesellschaftsräumen des Gasthofes zum König von Ungarn hierselbst entwendet worden sind. Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht im Verhörzimmer Nr. 10 sich zu melden. Kosten entstehen dadurch nicht.

Breslau, den 31. Oktober 1860.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Holz, Steinkohlen, Brennöl und Talglichten für die hiesige königliche Polizeiverwaltung soll auf ein Jahr, und zwar vom 1. Januar bis ult. Dezember 1861 am **Dinstag, den 20. November d. J.,** Vorm. 10 Uhr im Polizei-Präsidialgebäude vor dem Herrn Präsidial-Sekretär Schubert an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden.

Die Kontrakts-Bedingungen können im Polizeibüreau eingesehen werden.

Breslau, den 5. November 1860.

Königl. Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

Bekanntmachung. [1365]

Behufs Verdingung des Landfracht-Transports der von dem unterzeichneten Depot an die königlichen Truppen 2c. zu versendenden Tuche und Bekleidungs-Gegenstände auf ein Jahr, und zwar vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1861, ist ein Termin auf

den 15. November d. J.

im Büreau desselben, Dominikanerplatz Nr. 3, anberaumt.

Die Annahme der versiegelten Submissions-Offerten findet nur am Terminstage in der Stunde von 10 bis 11 Uhr Vormittags von den kautionsfähigen Interessenten selbst oder deren Bevollmächtigten statt, welche auch der präcise 11 Uhr zu erfolgenden Eröffnung derselben beizuwohnen haben. Nächstdem wird event. zum Licitations-Verfahren übergegangen, welches um 12 Uhr Mittags geschlossen wird.

Die dieser Entreprise zu Grunde liegenden Bedingungen können während der Amtsstunden in dem gedachten Geschäfts-Lokal eingesehen werden.

Breslau, den 5. November 1860.

Königl. Montirungs-Depot.

Nothwendiger Wieder-Verkauf.

Die unter Nr. 100 zu Neukirch, Kreis Breslau gelegene, einen Flächenraum von 29 Morgen 31 □Ruthen enthaltende Besitzung des Zimmermeister **Julius Schliesewsky** zu Trebnitz — die Ziegelei genannt — abgeschätzt auf 11,564 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Freitag den 7. Dezember 1860, Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Grafen v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 resubhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 21. Mai 1860. [701]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1226]

Der dem Maurermeister **Carl Hoffmann** gehörige, unter Nr. 106 zu Lehmgruben belegene Gartenfleck von 29 □R. 114 □F. nebst den darauf errichteten, noch nicht vollständig ausgebauten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 5689 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 10. April 1861, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf von Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle, im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 13. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Ein gebrauchter Handwagen ist zu verkaufen. Zu erfragen Magdalenen-Kirchhof beim Glasermeister Kleintke. [4080]

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise **Preßhefe** zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß **eine zweite Sorte Hefe**, sowohl loco Fabrik, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hefe ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Waare. [3016]

Die Preßhefen-Fabrik des Dominiums Gießmannsdorf bei Neiße.

Nothwendiger Verkauf. [1227]

Der dem Maurer-Polirer **Friedrich Schneider** gehörige Gartenfleck nebst darauf erbautem Hause Nr. 101 zu Lehmgruben, abgeschätzt auf 7286 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Dinstag den 9. April 1861, Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Graf v. Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 15. September 1860.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Nothweniger Verkauf [698]
zum Zweck der Auseinandersetzung.
Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.

Den 19. Mai 1860.

Die im hiesigen Kreise belegenen adeligen Güter Chwalkowo und Kakacin, — Ersteres mit den auf 62,909 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. gewürdigten Forsten, auf 140,647 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf. — Letzteres mit den auf 17,502 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. taxirten Forsten, auf 53,791 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. abgeschätzt, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen

am 17. Dezbr. 1860, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung. [1180]

Der **Karl Friedrich Finkler**, geboren 1807, Sohn des zu Schomberg verstorbenen Rentiers Karl Finkler, welcher ungefähr im Jahre 1830 seinen damaligen Wohnort Ruda als Schneidergesell verlassen und in den Jahren 1840/41 sich angeblich in den Amerikanischen Freistaaten aufgehalten hat, so wie die von demselben etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich bei uns spätestens in dem auf

den 3. Juli 1861, Vorm. 11½ Uhr in unserm Terminszimmer Nr. 2 vor dem Hrn. Kreisrichter Lefeldt anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der genannte Verschollene für todt erklärt werden wird und dessen Nachlaß den nächsten bekannten Erben mit den Folgen des Allgemeinen Landrechts II. 18. §§ 834 ff. zugesprochen werden wird.

Beuthen O.S. den 14. Septbr. 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufträge von photographischen Arbeiten, die zu Weihnachtsgeschenken bestimmt sind, bitte ich mir recht frühzeitig zugehen zu lassen. Bilder im größten Format, Aquarellen in Oel nehme ich wegen zu gehäuften Arbeiten die letzte Zeit vor dem Feste nicht an.

Adamski, [4085]
Promenade neben dem Tempelgarten, Neuegasse 13 parterre

Geschäfts-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines anderweiten Wirkungskreises beabsichtigt der Besitzer das ihm gehörige, sehr lebhafte und gut assortirte **Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** in der Grafschaft Glaz, sofort unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber wird auf Franco-Anfragen unter der Adresse L. W. poste restante Glaz ertheilt. [3222]

Gasthaus-Verkauf.

In einer großen, lebhaften und an Eisenbahnen belegenen Stadt Oberschlesiens ist ein massives Gasthaus, in welchem sich außer schönen Speise- und Billardzimmern ein großer Saal, 10 Fremden- und 8 andere Zimmer befinden, und zu dem ferner gute Kellerräume, sowie Stallung zu 30 Pferden, nebst Wagenremise gehören, bei 3—4000 Thlr. Anzahlung wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort verkäuflich. — Hr. Kaufm. **S. Freyhan** in Breslau, Karlsstr. Nr. 11, wird die Güte haben, auf mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen die Stadt und den Verkäufer zu bezeichnen. [3894]

Schiller-Loose

nehmen behufs Vermittelung der darauf fallenden Gewinne in Empfang: [4078]

Friedländer u. Littauer,
Ring Nr. 18.

Locomobilen,

leicht und praktisch ausgeführt, welche sich auf der landwirthschaftlichen Ausstellung allgemeine Anerkennung erworben, für Bergwerke als Fördermaschine mit Coulissen-Steuerung, auch zu jedem anderen Fabriksbetrieb geeignet, empfiehlt in jeder Größe vorräthig, die Locomobilenfabrik von [2841]

J. F. Brüßhaver
in Berlin, Gr.-Frankfurterstr. Nr. 130.



Brönner's Fleckenwasser

zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glacehandschuh, die Flasche 2½, 6 Sgr. und 1 Thlr., zum Wiederverkauf mit Rabatt. [3234]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein **Staats-Wagen,** auf das eleganteste gearbeitet, mit echter Vergoldung, neuester Façon, nach Aachner Modell, ganz- und halbgedeckt zu fahren, ist für den soliden aber festen Preis von 650 Thlrn. in meiner Fabrik, sowie eine Auswahl anderer Wagen zu haben.

Alte Wagen werden im Kauf mit angenommen.

Freiburg in Schlesien. **A. Feldtau.**

Crystall-Wasser

von Constantin Bühring in Berlin,

ist das zuverlässigste Reinigungsmittel, was bis jetzt zu finden ist. Es löst alle nur denkbaren Flecke — in welchen Stoffen sie auch sein mögen — sofort auf, ohne irgend welche Farbe dabei zu verletzen. Es übertrifft an Reinheit und Kraft das Brönner'sche Fleckenwasser und ist diesem um deshalb schon vorzuziehen, weil es — **ohne einen Rand zu hinterlassen** — sofort vollständig verflüchtigt und **bedeutend billiger ist.**

Zur Reinigung der Glacé-Handschuhe giebt es kein besseres Mittel.

In Flaschen à 3 Sgr., 6 Sgr. und 12½ Sgr. nur in Breslau zu haben bei

Lampe, Lorenz & Comp.,
[4074] Albrechtsstrasse Nr. 35.

Die neue engl. Farben-Prägung

Monogramme, Wappen, Namen etc.
auf Briefbogen und Couvertes
wird — nicht indirect auswärtig besorgt, sondern —
hierorts selbstständig angefertigt bei
F. L. Brade, am Ringe Nr. 21,
dem Schweidnitzer-Keller gegenüber. [3232]

Die Holz-Vergolde-Fabrik des F. D. Ohagen,

[2893]

Hoflieferant,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke,
empfiehlt ihr reichsortirtes Lager von

Moderateur-Lampen, Kron-, Wand- und Tafel-Leuchtern, Spiegeln in allen Größen, Gardinen- und Plafond-Verzierungen, Uhr-Consolen, Figuren und Gruppen, Candelabern und Girandoles, Marmor-Vasen und Schalen, feine Holz- und Eisenguß-Waaren u. s. w. zu möglichst billigen Preisen.

Electoral-Escurial-Stammschäferei Jasten. [2857]

Der Verkauf der **Zuchtwidder** beginnt am 15. November. Die Thiere zeichnen sich aus durch Feinheit, starken Bewuchs und kräftige Körperformen, auch sind sie völlig gesund. — Jasten liegt bei Peiskretscham O/S., 1 Meile von Tworog an der Oppeln-Tarnowitzer Bahn, 3 Meilen von Gleiwitz. **Bollmann.**

C. Beyer's Piano-Forte-Magazin,

Kupferschmiedestraße Nr. 16, [3176]
empfiehlt eine Auswahl Flügel-Instrumente zu soliden Preisen und unter mehrjähriger Garantie.

C. F. Ohle's Erben in Breslau,

Hinterhäuser 17,

Patent-Schroot-Fabrik,

empfiehlt ihr Fabrikat von **weichster** Beschaffenheit, in allen Nummern, sowie **Kupferhütchen, Ladepfropfen** u. s. w. [3229]

Gelben Java-Kaffee,

großbohnig, von **kräftigem Geschmack** und **feinstem Aroma,** empfiehlt gebrannt und ungebrannt billigst: **Ferdinand Herrmann,** Teichstraße 2 c. [4079]

Heute Mittwoch [2847]

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art empfiehlt
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Eine Partie sauber gemalt und gut vergoldetes Porzellan

ist wegen Veränderung des Geschäfts **äußerst billig** zu verkaufen, in [3219]
Schweidnitz, Lange-Straße Nr. 278, 1 Treppe.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [3138]

Arbeitsunfähige Pferde

sowie thierische Abfälle aller Art kauft die
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Comptoir Schweidnitzer-Stadtgraben 12. [3137]

Altes Zinn

in Form von Tellern, Schüsseln, Krügen 2c. kaufen zu den höchsten Preisen. [3156]

C. F. Ohle's Erben,
Breslau, Hinterhäuser 17.

Alle modernen Stickmuster, so wie auch Blumen-Buchstaben und Namenzüge werden sauber und billig aufgezeichnet Messergasse Nr. 41, Ecke Neumarkt, 2. Etage. [4091]

Frische Trüffeln, frische Austern, geräucherten Rheinlachs, Kieler Sprotten

bei **Gustav Scholtz.**
[4081]

Gefertigter empfiehlt sein [3244]

Gerstenmalz

(von englischer Dörre)
für Brauereien oder Preßhefen-Fabriken.

Näheres auf gef. portofreie Anfragen von
Josef Kellner
in Brünn (Mähren).

Größtes Lager englischer

Patent-Velours-Teppiche

en gros und en détail, [3109]
bei: **Korte & Co.,** Teppich-Fabrik,
Ring Nr. 14, erste Etage.

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,**
[3226] Schweidnitzerstr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Ein Paar gut eingefahrene **Esel-Hengste** nebst Geschirre sind auf der Scholtisei zu Briesen, Kreis Brieg, zu verkaufen. [3245]

Schlitten-Verkauf, [4077]

viersitzig und modern: **Salzgasse Nr. 6.**

Ein schwarzer Jagdhund ist verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält bei Abgabe eine angemessene Belohnung, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 48. [4088]

Rollwagen-Verkauf,

zweispännig, leicht: Salzgasse Nr. 6. [4076]

Ein brauner Wallach, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen. Das Nähere Neuegasse 13.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
In sehr geschmackvollem Umschlag.
Min.-Form. brosch. Preis 6 Sgr. [2464]

Zur Kirmeß in Rosenthal,

Mittwoch und Donnerstag, den 7. und 8. Nov. lade ich ergebenst ein.

Für gute Speisen und Getränke, sowie für gute **Brat-** und **Leberwurst** ist bestens gesorgt. [4042] **Seiffert.**

Reise- u. Gehpelze, alle Arten **Muffe, Kragen, Manschetten, Fußkörbchen, Fußsäcke,** sind sehr **billig** zu verkaufen Nikolaistr. 45, 2 Treppen, neben der Apotheke.

Ein schöner Flügel von Kirschbaumholz, gut gehalten, ist billig zu verkaufen Herrenstraße Nr. 25, 3 Treppen. [4092]

---

500 Sack Kartoffeln

verkauft das Dom. Panthenau bei Haynau.

Der Bock-Verkauf

in der gräflich Anton von Magnis'schen Stammschäferei zu Eckersdorf in der Grafschaft Glaz beginnt mit dem 15. Nov. d. J. Die Heerde ist frei von dem Traber, sowie von jeder anderen erblichen Krankheit.

Käufer wollen sich gefälligst an den Oberverwalter von Veith hierselbst wenden.

Eckersdorf, den 5. Novbr. 1860. [3228]

Vom 15. November d. J. ab beginnt der

Bockverkauf

in der Stammheerde des Gutes **Hohen-Grimmen** bei Goldberg Ndr.-Schles. Die Heerde ist nach wie vor frei von jeder erblichen Krankheit. Die Böcke werden in ihren Wolleigenschaften und Körpern gefallen und preiswürdig sein. [3220]

Bock-Verkauf.

In der Escurial-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben,** eine Meile von der Station Zandowitz an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, beginnt der **Bockverkauf am 15. Nov. d. J.** Die Heerde, welche ursprünglich aus den k. k. österreichischen Staats-Stammschäfereien Holitsch u. Mannersdorf abstammt, ist frei von erblichen Krankheiten. Die Wolle wurde in diesem Jahr auf dem Breslauer Wollmarkt zu 110 Thlr. pro Ctr. verkauft, und das Schurgewicht der Heerde betrug in diesem Jahre incl. Lämmer 2¾ Ctr. pro Hundert. [3662]

Auf der Herrschaft Schlauphoff, bei Liegnitz, sind in diesem Jahre eine Anzahl

Sprungböcke

zum Verkauf aufgestellt, welche nach dem Prinzip gezüchtet sind, bei genügender Feinheit die größte Wollmasse zu erzielen. [3196]

Der Bockverkauf

in hiesiger Stammschäferei beginnt mit dem 6. November. Zugleich wird hiermit bekannt gegeben, daß die Taxe der diesjährigen Aufstellung noch vom verstorbenen Herrn Grafen gemacht worden ist. [3192]

Gräflich Sternberg'sches Wirthschafts-Amt Raudnitz.

Eine **Wirthschafterin,** die bereits größeren Wirthschaften vorgestanden und sich hierüber durch gute Zeugnisse ausweisen kann, wird für ein größeres Gut gesucht und können sich Reflectantinnen vorstellen in Breslau, Junkernstraße 13, 2. Etage. [4084]

Ein geübter **Buchhalter,** der ausgezeichnete Referenzen besitzt und gut schreibt, sucht unter soliden Bedingungen bald eine anderweitige Anstellung. Gefällige Adressen erbittet man sich unter F. R. in der Exped. der Breslauer Zeitung. [4089]

Ein **Commis** (mos. Konfession), im Spezereigeschäft erfahren, mit schriftlichen kaufmännischen Arbeiten vertraut und reiferen Alters, wird für eine hiesige Handlung als Lagerdiener gesucht. Adressen nebst genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung sind poste rest. Breslau sub E. G. 403 franco zuzusenden.

Eine deutsche Dame, die in London lebt, empfiehlt selbst geprüfte Engländerinnen deutschen Familien. Die Ladies sind vollkommen firm, in Musik, Englisch, Französisch, Zeichnen und Malen Unterricht zu ertheilen. Gehalt 150 bis 350 Thlr. und Reisekosten. Kein Agent erhält Antwort. Adresse: Madame **Schubert,** London 23 Margaret Street Cavendish Square. [4052]

Eine noch junge Frau wünscht eine Stelle als Wirthschafterin auf dem Lande oder als Kinderfrau. Auskunft giebt Fr. Buchhalter Großmann, Matthiasstraße, im Tize-Hause, im Hofe rechts. [4073]

In meinem Hotel sind zu vermiethen: ein Kaufladen nebst vollständiger Einrichtung, eine Verkaufsbude und eine Wohnung von 2 Stuben. Zu verkaufen: 2 gut erhaltene Oel-Kronleuchter à 6 und 10 Flammen.

Kattowitz. [3990] **Carl Welt.**

Eine freundliche Wohnung, auch 1 oder 2 Zimmer für einen jungen Arzt sich eignend, ist bald oder von Neujahr ab zu vermiethen. Auskunft Oderstr. 4, 2 Tr. [4082]

Eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern Küche und Beigelaß, ganz neu eingerichtet, ist, plötzlich eingetretener Verhältnisse wegen, Term. Weihn. Agnesstr. 8 f. 180 Thlr. zu verm.

Weidendamm Nr. 2 ist eine trockene Wohnung von 3 Stuben, Kochstube und Zubehör billig zu vermiethen und Neujahr zu beziehen. [4087]

---

2 Stuben, Kabinet und Küche sind bald, sowie 1 Stube, Kabinet u. Küche zu Weihnachten zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof.

---

33 König's Hôtel garni 33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 6. Novbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	96—100	91	78—84	Sgr.
dito gelber	90— 95	86	75—82	"
Roggen . .	66— 68	65	61—64	"
Gerste . . .	58— 66	55	42—48	"
Hafer . . .	32— 33	30	28—29	"
Erbsen . . .	72— 80	69	58—65	"

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	95	86	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	"
Sommerrübsen . .	78	72	68	"

Kartoffel-Spiritus 20⅚ bz.

5. u. 6. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11'''65	27"11'''57	27"10'''90
Luftwärme	— 0,4	— 0,4	+ 0,5
Thaupunkt	— 1,6	— 1,6	— 2,8
Dunstsättigung	85 pCt.	85 pCt.	74 pCt.
Wind	N	NW	NO
Wetter	trübe	bed. Schnee	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab.	Personenzüge	2 U. 15 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.	6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 5 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab.	5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.** Schnellzüge	9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg.	Personenzüge	7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 6. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B
Louisd'or		108 5/12 G.
Poln. Bank-Bill.		89 5/12 B.
Oesterr. Währ.		74⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	101¼ B.
dito 1852	4½	101¼ B.
dito 1854 1856	4½	101¼ B.
dito 1859	5	105½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 11/12 B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ G.
dito Kreditsch.	4	90⅓ G.
dito dito	3½	94½ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88⅓ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 11/12 B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	96 G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96 11/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	95⅛ B.
Posener dito	4	93¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100¾ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87⅝ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	56⅛ G
Warsch.-Wien.		—
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	87½ B.
dito dito	4½	94¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	51¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	127¾ B.
dito Lit. B.	3½	115½ G.
dito Lit. C.	3½	127¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	87¾ B.
dito dito	4½	93¼ B.
dito dito	3½	74 11/12 B
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38⅝ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29 G.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	76⅝ bz.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		62½ à ¾ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.